49 J 29

Unterricht
eines Papiermachers
an seine Söhne,
diese Kunst betreffend.

Nebst Anhang, in welchem die neuen Papierproben des Herrn D. Schäfers zu Regenspurg kunstmäßig beurtheilet werden.

Ja dieses hat uns noch gefehlt!
Wie freu ich mich, daß es bey Thieren
Auch große Geister giebt, die alles demonstriren.

Gellert.

Leipzig,
Gedruckt bey B. C. Breitkopf und Sohn
1766.

Meine lieben Söhne.

Nichts hat mir in dieser Welt mehr am Herzen gelegen, als Euch, meine werthesten Kinder, eine vernünftige und christliche Erziehung zu geben. Schon in eurer zartesten Jugend, habe ich Euch nach meinem Vermögen Hauslehrer gehalten. Eure gottesfürchtige Mutter hat mit mir in diesem Stück einerley Gesinnung gehabt; und so seyd Ihr Aeltesten nunmehr bis zum Jünglingsjahren, dem Himmel sey Dank! glücklich geleitet.

Nunmehr tretet Ihr gleichsam ein großes Stufenjahr an. Dieser Eintritt in die Welt, da Ihr nunmehro selbst denken lernt, müsse Euch auf alles aufmerksam machen.

Ihr werdet tausend Dinge mit gleichgültigen Augen ansehen: so bald Ihr aber Eure Aufmerksamkeit ein wenig anstrenget; so werdet Ihr sehr viel Nutzen aus diesen Beobachtungen ziehen. Dieß sind allgemeine Wahrheiten, und niemand ziehet dieselben in Zweifel: aber erlebte Exempel von bekannten Personen und Freunden, sind gewisser Maßen weit eindrücklicher.

Die Papiermühlen in Deutschland, meine Werthesten! sind in unsern Augen als kleine Republicken zu betrachten, und ihre Dirigirung kömmt mit jenen publicken Verfassungen, wenn mir dieß mit Großen zu vergleichen erlaubt ist, ziemlich überein.

Wir sehen täglich, daß große Herrschaften, so wie der Mond, bald ab- oder zunehmen; und so gehet es auch in unserm Zirkel. Ein reicher S. zu D. ein ungemein bemittelter D. bey H. und ein begüterter D. zu C. sind Beyspiele von der Unbeständigkeit der zeitlichen Güter.

Der erste bauete viel überflüßig und war auch sonst kein guter Wirth. Der ande-

andere hatte eben so wenig Trost an seinem Sohne, als an seinem Enkel; und der dritte verpraßte sein Guth. Hütet Euch vor diesen Ausschweifungen. Doch diese Betrachtungen stellet selbst bey reifern Jahren mit größter Gemüthsruhe an.

Mein Werk ist anjetzo, Euch die Wege zu zeigen, daß Ihr nicht selbst dieses bittre Unglück dereinst erfahret. Rabner hat in seiner Abhandlung von Sprüchwörtern eines vergessen, welches sonst eben so bekannt, als unvernünftig ist: **Viel Handwerker verderben den Meister.**

Ihr würdet höchst thöricht seyn, wenn Ihr dieses glauben wollet. Bloß eine Tagelöhnersseele sagt: wer viel lernet, muß viel thun.

Nicht so, meine Söhne, ich rathe Euch vielmehr, eure Aufmerksamkeit auf alles, was um und neben Euch ist, mit Anstrengung zu verbreiten. Lernet alles Mögliche, so Euch vorkommt, gründlich. Doch lasset Eure Hauptabsicht, worzu Ihr einen innern Trieb von der Vorsehung in Euch

verspüret, niemals fahren; so werdet Ihr glückliche Leute werden, und Könige werden Euch suchen.

Es ist Euch keine Schande, wenn Ihr die Mutter aller Künste, ich meyne den Ackerbau und Viehzucht, euch wohl bekannt macht, wenn Ihr selbst die Hand an den Pflug legt, und das Säetuch umnehmet: ich sehe das eben so gerne, als wenn Ihr die Meßkette und Astralabium mit Euch führet. So machten es ehedem die alten Egyptier.

Es ist nicht zu verantworten, wenn man der Vorsehung Schuld giebt, daß dieselbe kaum alle hundert Jahre ein großes Genie hervorbrächte. Nein, lieben Kinder! Es ist bloß unserer Faulheit Schuld, wenn wir nichts lernen.

Ich will euch gar nicht zu Newtons und Leibnitzen machen: werdet nur ehrliche und brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Und wenn Ihr tausend Dinge gründlich wißt; so werdet Ihr doch am Ende sagen müssen: **Wenige wissen, wie viel man wissen muß, um zu wissen,**

sen, wie wenig man weiß. Sehet, so eingeschränkt ist der menschliche Verstand!

Anstatt, daß Eure Compagnons die Zeit mit Spielen, oder andern Ergötzlichkeiten zubringen, so beschäfftiget Euch mit der Musik, mit dem Zeichnen, oder mit Lesung der besten Schriftsteller, ohne wie ich schon vorhin bemerket habe, euren Hauptzweck zu verabsäumen.

Wandelt aufrichtig in den Geboten Gottes, und dienet euren Vorgesetzten mit redlichem Herzen, so werdet ihr unsträfliche Jünglinge seyn, und Ihr werdet in Eurem Alter eine Ruhe genießen, so die Großen dieser Welt öfters in aller ihrer Herrlichkeit nicht schmecken.

Dieß ist, liebsten Söhne! schon ein kleiner Vorschmack von jener unaussprechlichen Seligkeit.

Nun ich beschwöre Euch bey allem, was heilig ist, daß Ihr, wo nicht gelehrt, doch redlich und fromm werdet! Sehet an das Beyspiel der Kinder Rechabs, Jerem. 35.

O! das müsse Euch täglich ermuntern, meinen Ermahnungen Eingang bey Euch finden zu lassen.

Ich verbiete Euch nicht, dieses edle Getränke zu eurer Gesundheit mäßig zu genießen; ich bitte Euch nur, Eure Bestimmung in dieser Welt von allen Seiten mit Aufmerksamkeit und Treue beständig zu erwägen. Thut ohne Unterlaß die Frage an Euch: Was machest du? Euer Gewissen wird Euch alsdenn schon Antwort geben.

Unter=

Unterricht
in Absicht der Papiermacher-Profeßion.

§. 1.

Seitdem sich die größten Monarchen so weit herab gelassen, sich so gar auch um das Papiermachen zu bekümmern; so halte es vor eine meiner vornehmsten Pflichten, Euch, meine werthesten Söhne, insonderheit in dieser Kunst, so viel mir Gott Gnade verleihet, recht gründlich zu unterrichten, damit Ihr, wenn Ihr diese Kunst erlernet, dereinsten im Stande seyd, nach meinem Begriff, Gott und der Welt rechtschaffen zu dienen.

§. 2.

Eine Papiermühle, lieben Kinder, ist nicht anders zu betrachten, als ein Arbeitshaus, in dem der Wrack von alten Waaren, dessen sich

fast alle Menschen schon längst zur Gnüge bedienet, zusammen fließt, um aus diesem Chaos gleichsam eine neue Schöpfung zu machen.

§. 3.

Was für Ehre für unsere Kunstverwandten, was für Nutzen für das menschliche Geschlecht überhaupt, entsteht nicht hieraus! Dinge, die jedermann wegwirft; Sachen, so bey eklen Leuten einen Abscheu verursachen; mit einem Wort: schmutzige Lumpen werden von uns zu schönem Papiere gemacht. Wenn dieß nicht Kunst heißt, so weiß ich keine zu nennen.

§. 4.

Ich weiß wohl, daß es noch tausend Künste in der Welt giebt, welche, eine jede in ihrer Art, so hoch, als werth zu schätzen ist. Aber wenn ich unsre Kunst dagegen halte, so ist diese in gewissem Verstande die Mutter von jenen.

§. 5.

Man nehme einmal der Welt das Papier, mithin auch alle vorhandene Bücher; mein Gott! wie wird es da aussehen?

§. 6.

Doch ich komme zur Sache selbst, meine lieben Söhne.

Eine

Eine Papiermühle, wie ihr schon längst wisset, ist eine solche Machine, so entweder vom Winde, so wie in Holland geschiehet, oder vom Wasser, wie durchgehends in Deutschland, Dännemark und Schweden üblich ist, getrieben wird. Die Einrichtung derselben ist allzu bekannt, als daß ich Euch hier viel davon zu sagen für nöthig befinde: Denn ihr wisset selbst, daß es hauptsächlich dreyerley Wasserräder, um dergleichen Mühlen in Gang zu bringen, giebt, als:

1) Panzer = Zeug, wie zu Halle und Regensburg.

2) Staber = Zeug, wie zu Pretz und Lachendorf, und

3) Ueberschlächtig, wie zu Jlefeld und Wernigerode.

§. 7.

Jede dieser Art Mühlen erfodert eigene Baumeister, dieselbe in Stand zu setzen, und geschickte Leute, dieselbe zu erhalten, außer wo lauter Brunnenwasser ist; denn da ist es gar keine Kunst, dieselbe insonderheit Winterszeit im Gange zu erhalten.

§. 8.

Doch ist unter dem Erhalten im Winter und dem Erhalten in gutem Stande, ein großer Unterschied.

§. 9.

§. 9.

Eine mittelmäßige Papiermühle in Deutschland, welche auf Staber-Zeug eingerichtet seyn kann, erfodert, als die Hauptsache, eine Circumferenz von einigen Meilen zu Einsammlung der Lumpen.

§. 10.

Diese müssen so wenig, als möglich, aus Wollen bestehen, sondern aus pur Leinen. Tragen die Leute in dergleichen Provinzen viel feines Linnen, und sind zur Reinlichkeit geneigt, desto besser Papier wird an dergleichen Oertern gemacht werden können: wie es von Holland, der Schweiz und einigen Reichsstädten, insonderheit zu Nürnberg und in Schlesien bekannt ist.

§. 11.

Allein wir wenden uns näher zur Sache, und betrachten die in einer Papiermühle befindlichen Machinen.

§. 12.

Hier sind erstlich die deutschen Geschirre zu merken;

2) Die sogenannten holländischen Machinen;

3) Der sogenannte Lumpenschneider, und

4) Die Pressen.

Alle diese Werke zu bauen, zu erhalten und zu repariren, empfehle ich Euch besonders; denn

wenn

wenn es nur an einem dieser Stücke fehlt, so bleibt Ihr Stümper. Sorget demnach:

§. 13.

Daß euer Geschirr weder zu hoch noch zu niedrig hebt, daß es recht wäscht, daß es den Zeug recht rühre, mit einem Wort: daß es gut geht.

§. 14.

Die Walze euers Holländers sey von Metall oder Eisen, lasset immer im æquilibrio gehen; sorget, daß diese Machine gut wäscht, und klaren Zeug oder Stoff macht.

§. 15.

Euren Lumpenschneider besorgt mit größtem Fleiß: denn hiervon habt Ihr den erheblichsten Nutzen; wird derselbe zu dicht angeschraubt, so kriegt Ihr nichts, als Eisenflecke; und laßt Ihr ihn nicht abschneiden, so bekommt Ihr Kazen, von diesen kommen die Knoten in eurem Papier her.

§. 16.

Doch ich muß, da ich eben der Knoten erwähne, ihren fernern Ursprung näher erklären. *)

Selbst bey der Bütte, kann der geschickteste Geselle, so da schöpfet, diese verursachen, wenn er auf überflüßige Art den Zeug, ohne Unterlaß über den Steg wegschießen läßt. Eben so

*) Siehe das Schreiben im Anhange.

so leicht entstehen dieselben auch von dem im Zeugkasten bereits trocken gewordenen Zeuge, welcher sich etwa ohngefähr von seiner Stelle, vermittelst seiner Schwere, ablöset und so in Rechen, oder Büttloch kömmt.

§. 17.

Nun, lieben Kinder, wären wir bis zum Schöpfen gekommen; aber wir wollen nun auch ein Wort vom Gautschen reden; Leute, die diese Handgriffe, so man hier beobachtet, zum erstenmale sehen, gerathen gemeiniglich über die Geschwindigkeit dieser Bewegung in Erstaunen. Dieß ist auch der einzige Trost für schlechte Gautscher. Denn sie zerschmeißen öfters das Papier mit dem Filze, sie verrücken die Forme, und so wird das Papier schiefeckigt, oder sie gautschen Brillen, und werfen Tropfen hinein. Hütet Euch für diese Fehler.

§. 18.

Doch so leicht als das Legen anzusehen ist, so geübt müssen die Personen, so dasselbe richtig verrichten wollen, seyn. Denn wenn ich auch den besten Büttengesellen habe, und das gemachte Papier wird von den geschicktesten Gautscher zwischen die Filze gebracht; so kann es mir doch der Leger durch seine Unachtsamkeit sehr leicht verderben. Alles dieses zu bemerken, lieben

Kin-

Kinder! und welches weit mehr sagen will, zu verhüten, darzu gehöret mehr, als mancher denkt.

§. 19.

Wir haben gleichsam einen Sprung gethan, und von den Papiermachen eher geredet, als die Reihe es traf. Ich muß Euch nothwendig auch von den Lumpen erst noch ein Wort sagen. Dieß sind, wie jedermann weiß, die zwey bekannten Arten, wollene und leinene kommen wenig oder gar nicht in Anschlag. Denn es ist allzu bekannt, daß man aus denselben nichts, als graue Pappen und Maculatur verfertigen kann, und vor diese leztern sorgen schon mehr als zur Gnüge unsere Gelehrten zum Theil.

Es bleibt also bloß beym Linnen, diese werden theils nach ihrer Feinheit, Weise und Farbe, in verschiedene Sorten gebracht. Man kann sie füglich in fünferley Arten theilen, als erstlich in feine, in mittlere, in schlechtere, in braune und in blaue.

Oder mich handwerksmäßig auszudrücken: in Post, Canzeley, Schreibe, Concept und blaue auch grobe Lumpen. Laßt euch keine Mühe und Kosten dauren, diese sortirten Lumpen durch geübte Leute zu reinigen; denn wenn dieses geschehen, so habt Ihr in Euren künftigen Verfahren

fahren gewonnen Spiel, und der Nutzen ist handgreiflich.

§. 20.

Lieben Kinder! ich habe Euch nun gezeigt, wie eine Papiermühle beschaffen seyn muß, und was Ihr von tausenderley Dingen zu bemerken habt. Aber ich habe Euch noch kein Wort von unsern Formen gesagt. Auf diese, meine Werthesten! kömmt alles, alles an. Gesetzt, Ihr hättet die schönsten Lumpen, den besten Zeug, die geschicktesten Arbeiter, aber eure Formen taugten nichts; wie würdet Ihr alsdenn bestehen? Drum werdet selbst gute Formenmacher, und lernet bey Zeiten Filze lohen.

§. 21.

Allein ich muß der Pressen hier noch erwähnen. Man hat sie von Holz und auch von Eisen. Man kann dieselben jeder Art, wieder in verschiedene Sorten theilen; zum Exempel, bey den hölzernen hat man Eingängige, Zweygängige, und solche, so kulbichte Gänge haben. Untersuchet selbst, welches die besten von diesen sind.

Von denen Eisernen hat man gegossene und geschnittene. Jene taugen gar nicht; diese aber sind meiner Einsicht nach vortrefflich. Aber sie sind auch kostbar.

§. 22.

Ich komme nunmehr zum Umlegen, zum Aufhängen, zum Abziehen, zum Aufbreiten, zum Leimen oder Netzen, zum Durchziehen oder Planiren, zum Scheelen, zum Pressen, zum Glätten und Zusammenschlagen, zum Auskratzen, Zählen und Ausbinden. Dieß alles, meine Lieben, sind Dinge, die eure Aufmerksamkeit nothwendig an sich ziehen müssen. Folgende aber sind eben so erheblich:

1) Wie muß sich ein Lehrling in seinen vier Lehrjahren verhalten?

2) Was hat ein Geselle vorzüglich zu beobachten?

3) Und was liegt einem Meister insonderheit ob, nicht nur seine Werkstatt rein zu halten, sondern auch in Absicht seiner Nachbarn, und in Absicht der zu haltenden Geschenke und auszurichtenden Lehrbraten?

§. 23.

Doch wir wollen um der Ordnung willen Schritt vor Schritt gehen.

Vernunft und Erfahrung sind die beyden Stützen, auf die sich der menschliche Verstand, wenn er nicht irren will, lehnen muß. Beyde bezeugen, daß wir dem Papiere, wenn es trocken ist, bey weiten durch Pressen nicht so die

gehörige Glätte geben können, als wenn es noch feucht ist. Dieß haben die Holländer schon längst eingesehen, und diese haben das nun auch bey uns bekannte Umlegen längst getrieben. Herr Drewes, bey Coppenhagen, führte es erst in Dännemark ein; und von diesem ist es nachher erst in Deutschland durch Reisende bekannt und mit Nutzen nachgeahmet worden.

Man muß diesen Kunstgriff selbst sehen und Achtung geben, wenn man von der Nutzbarkeit, so mühsam selbige auch ist, überzeugt seyn will. Sind eure Rieß gepreßt, so ist es nothwendig, daß dieselben nach Verlauf einer Stunde aufgehänget werden müssen: denn in dieser Zwischenzeit ziehet sich die gepreßte Feuchtigkeit wieder nach ihrem Mittelpunkte. Wenn ich Lust hätte Anmerkungen zu schreiben, so könnte ich Euch viel von den Gesetzen der Schwere und ihrer Richtung nach ihrem Ruhepunkte hier melden; aber ich will diese abstracten Begriffe, weil sie Euch nichts nützen, lieber unterdrücken, und nur sagen, daß Ihr Eure Rieß so dünne als möglich, und mit einer saubern Klaubspitze aufzuhängen habt.

§. 25.

Beym Abziehen streicht alle Windbogen gerade, und beym Aufbreiten lockert das Papier

gehörig durch; dieser Handgriff muß bloß durch Uebung erlernet werden.

§. 26.

Das Netzen oder Leimen setzt sehr viel voraus; denn wenn das gemachte Papier geleimt werden soll; so muß auch der Leim nothwendig rechter Art seyn.

§. 27.

Nehmet 40 oder 50 Schock Schafbeine, lasset sie in einem Fasse täglich mit reinem Wasser einige Tage weichen; waschet dieselben sorgfältig, und lasset sie alsdenn in einem großen Kessel, oder besser, in einem eisernen Pott, kochen. Schöpfet das Fett, so oben schwimmet ab, und schlagt diesen Leim durch einem Korb in Fässer. Thut alsdenn zu diesen Schafbeinen noch gute Arten von Leimleder, und ziehet denselben in kleine Fässer durch ein Tuch ab. Es versteht sich von selbst, daß ihr wenigstens 20 bis 25 Pfund Alaun hierzu haben müßt.

§. 28.

Ist euer Leim klar und noch milchwarm, so fangt in Gottes Namen das Netzen an, allein nehmt keine zu große Hände voll, es sey denn schlecht Papier: denn dieß kann man allenfalls auf Legebreten netzen. Doch hierzu gehört eine geübte Hand, sowohl als:

§. 29.

Zum Durchziehen: Dieß ist ohnstreitig eine der schwersten Arbeiten, und erfodert so viel Erfahrung als Gedult. Wenn Ihr alles gehörig einzurichten wisset; so seyd Ihr klug. Doch, wenn ich Euch rathen soll, so thut es selber.

§. 30.

Lasset Euer Alaunpapier schälen, denn das Aufschlagen ist mißlich, aber nehmet hurtige Hände dazu, und da

§. 31.

Das Glätten ziemlich in Abnahme gerathen, so nehmet geschwinde Leute zum Zusammenschlagen, und bezahlet lieber zwey Rieß für das Zusammenschlagen für eins zu glätten.

§. 32.

Habt aufs Auskratzen Acht, daß kein Ausschuß drinnen bleibt.

§. 33.

Zählet auch richtig.

§. 34.

Lasset die Ries wenigstens eine Nacht unter der Presse stehen, und bindet dieselben alsdenn sauber aus, und so, daß der Bindfaden nicht schief sitzt. Die Kaufleute stoßen sich sehr an diesen letzten Fehler, und ein schief ausgebunden Rieß kömmt mir eben so vor, als ein Mägdgen,

gen, dem die Mütze verschoben und das Halstuch verplüstert sitzt; wenn eben ein Freyer kömmt, wird er nicht wieder gehen?

§. 35.

Ich habe oben die Pflichten eines Lehrlings erwähnet, und ich will Euch dieselben so kurz, als möglich, hier entwerfen. Vier Jahre und 14 Tage müßt Ihr nothwendig, wenn Ihr anders Mitglieder unserer Kunst werden wollet, in diesem Zustande aushalten. Aber laßt Euch diese Zeit nicht lang deuchten, denn Ihr schlaft ja beynahe die Helfte. Da aber das Frühaufstehen bey uns einmal eingeführet ist, so laßt Euch nicht zweymal wecken, sondern wischt beym ersten Ruf, auch den süßesten Schlaf aus euren Augen. Gehet alsdenn munter und frisch an eure Berufsgeschäffte, und laßt Euch bey denselben den Schlummer nie übermannen. Gehet Eurem Lehrherrn und dessen Frau in allem, was sie Euch sagen, ohne Widerrede fleißig zur Hand, und wartet euren Gesellen so wohl, als denen einkommenden Fremden, mit aller Lebhaftigkeit auf, so wird Euch jedermann lieb haben. Werdet ihr irgend wo hingeschickt, so eilet eure aufgetragene Geschäffte zu verrichten, und versäumet euer Hauptwerk nicht. Lernet accurat und ohne Falten legen. Begreifet das Gautschen recht, ohne Tropfen zu werfen, und

gewöhnt Euch einen guten Zug bey der Bütte an; das ist, macht den ersten Bogen von Post nicht stärker, als den letzten; sorget, daß Euch der Deckel schneidet, und lasset von diesem keine Tropfen in den gemachten Bogen fallen: überhaupt macht euer Papier egal stark.

§. 36.

Ich komme nun zu denen Gesellen. Alles, was ich bisher gesagt habe, müßt Ihr, wenn Ihr in diesem Stande seyd, längst wissen; ich werde mich also hier kurz fassen. Denn gesetzt, Ihr wäret der schlechteste Arbeiter, desto trotziger könnet Ihr nun seyn; warum? Ihr seyd nun ein Geselle. Und wenn Ihr Euch in diesem Stande bald berühmt machen wollt, so werdet ein Renomiste, das ist, scheltet eure Cameraden, stoßet einige Geschenke um, und so verfahret auch mit dem Lehrbraten, an welchem Ihr irgend etwas auszusetzen findet; gewöhnt Euch brav zu schreyen, wenn Ihr einen Vortrag thut, setzt den Huth die quere, wenn Ihr fremd auf eine Mühle kommt, thut als wenn Euch an der Arbeit nichts gelegen wäre, wenn Ihr gleich keinen Pfennig Geld habt. Lobt die Wirthschaft auf allen Mühlen, wo Ihr gewesen seyd, und tadelt alles, so man Euch vorsetzt, auf der Ihr euch befindet. Insonderheit rathe ich Euch, von allen Meisterweibern recht viel zu

erzäh-

erzählen, es mag solches wahr oder falsch seyn; so werdet Ihr in kurzen das Oracul eurer Zeit werden. Was aber das Papiermachen selbst betrifft, da habt Ihr nun nicht nöthig, weiter nachzugrübeln. Denn wenn Ihr so fortfahret, wie ich eben gesagt habe, und Ihr habt einige getreue Cameraden, so wird es gewiß nicht fehlen, daß nicht mancher Meister zu Grunde gehet: Ihr habt alsdenn die süße Hoffnung, dessen Stelle vielleicht zu betreten. Doch glaubet bey allem diesem sicherlich, daß der Ausspruch der heiligen Schrift seine Richtigkeit hat: Denn mit dem Maaß, da Ihr mit messet, wird man Euch wieder messen. Und was Ihr wollet, daß Euch die Leute nicht thun sollen, das thut Ihr ihnen auch nicht.

Doch ich will aufhören, Euch auf ironisch zu belehren; und setze vielmehr auf gut deutsch meine Gedanken weiter fort.

§. 37.

Ihr werdet, wenn Ihr nunmehro ausgelernet habt und Gesellen seyd, das sogenannte ehrliche Geschenke erwarten. Nichts ist vernünftiger und unserer Gesellschaft angemeßner, in Absicht unserer innern Verfassung, als dieser Gebrauch. Wenn mir Großes mit unendlich Kleinen zu vergleichen erlaubt ist; so setze ich diese Verfassung denen Concilien der Päbste, den Parlemen-

lementen in England und den Reichstagen in Polen en Miniatur, an die Seite.

So wenig öfters ein Pabst mit den Schlüssen der Concilien zufrieden; so viel ein König in England gegen die Addressen des Unterhauses zu erinnern hat, und so mißvergnügt endlich ein polnischer Monarch ehedem von einem zerrissenen Reichstage abgieng; eben so verdrießlich sind öfters einem Meister von unserer Profeßion die Geschenke; denn hier hat auch das schwächste Mitglied unserer Gesellschaft freye Macht, seine Meynung ohne die geringste Furcht zu sagen.

Vielleicht möchten einige, für die diese Blätter nicht eigentlich geschrieben sind, begierig seyn zu wissen, was denn für freymäurische Geheimnisse hier tractiret würden? Ich antworte: daß es nichts weniger, als Geheimnisse sind. Denn wenn die Gesellschaft versammlet ist, so wird die freymüthige Frage von dem Besitzer der Werkstatt aufgeworfen: Ob sich jemand unter den Anwesenden fände, so gegen sein Verhalten etwas einzuwenden hätte? Hier ist nun der rechte Ort und Zeitpunkt, einem Geizigen, einem Kargen, einem Zänker, kurz: einem Pabst die Wahrheit zu sagen; allein, man muß Beweis führen.

Ferner ist hier der Ort, auch Abwesende zu belangen; theils Schulden halber, theils wegen

gen anderer übeln Aufführung. Das, was gegen abwesende Mitglieder gesagt wird, wird schriftlich übergeben, und so viel möglich, unpartheyisch behandelt. Ja man bezieht sich hierbey auf Papiermühlen, wo öfters streitige Sachen abgethan werden, so als die Partheyen, die ihr Urtheil von auswärtigen Universitäten mit Zuversicht erwarten; ohne daß wir Advocaten brauchen, noch Bestechungen nöthig haben.

Diese Verfassung ist nur bloß Uns, weil sie sehr alt ist, eigen. Man kann hieraus urtheilen, wie alt unsere Kunst überhaupt seyn müsse, weil dieselbe von allen Seiten betrachtet, der deutschen Freyheit, welche ihren Sitz nun auch in Großbritanien genommen zu haben scheint, so angemessen ist.

Doch, da ich vom Geschenke zu sagen habe, so fällt mir zugleich ein, daß dieser Gebrauch bey Unwissenden uns öfters bittere Vorwürfe zugezogen. Leute, so diese Ceremonie zum erstenmahl sehen, gerathen nicht selten in die Versuchung, zu glauben, daß unser vornehmstes Kunststück darinn bestehe, große Humpen auszuleeren. Und deßwegen sind unsere Profeßionsverwandte zum Theil auch in den übeln Ruf gerathen, daß sie gerne trinken.

Es ist zu bedauren, daß Leute, so diese wichtige Anmerkung machen, nur bloß bey unserer Profeßion stehen bleiben. Ich habe Schneider, Schuster, Tischer, Schlösser, und so gar Gelehrte gekannt, welche einen unersättlichen Durst hatten.

Weil ich mit Euch, als Gesellen anjetzo rede; so finde vor nöthig, noch folgendes hinzu zu setzen:

Das überflüßige Trinken wird unserer Nation von dem Gerücht nicht allein Schuld gegeben, sondern wir werden auch von manchem, als große Fresser ausgeschrieen.

Beydes ist in gewissem Verstande wahr, aber auch falsch. Es ist leicht zu begreiffen, daß Leute, so den ganzen Tag, von frühmorgens, ehe der Tag anbricht, wenn er am längsten ist, schon arbeiten, auch früh essen wollen; da sich die strengen Tadler indessen noch in weichen Federn herumwälzen. Solche Klüglinge verdienen nicht einmal widerlegt zu werden, und es ist Schade, daß wir für dieselben Papier machen.

Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß sich manche unter unsern Profeßionsverwandten besonders bemühen, sich in diesem Stücke hervor zu thun. Es giebt, so wie in allen Ständen, auch unter Uns Unverschämte. Sie sind nie zufrieden mit der Gabe Gottes, und empfangen

die

die Wohlthaten des Höchsten selten mit Danksagung. Denn nach ihren Begriff sollte alles bey Tische herrlich und in Freuden, so wie bey dem reichen Manne, hergehen.

Lieben Kinder! wir sind nicht in diese Welt geschaffen, bloß zu essen und zu trinken, sondern wir sollen, um unser Leben zu erhalten, uns der Speise und des Trankes bedienen. — Oefters sind die unschmackhaftesten Speisen die gesundesten; denn wir müssen uns nie damit überladen. Merkt Euch dieses. Doch ich vergesse fast meinen Hauptzweck.

§. 38.

Da Ihr nun Gesellen seyd, so müßt Ihr Euch so aufführen, daß euer Lehrmeister Freude an Euch hat; dieß ist leicht zu bewerkstelligen. Seyd fleißig in euren Geschäften; helft des Abends das fertige Papier mit untersetzen und pressen. Gebt auf die Nachrichten, so fremde Gesellen aussagen, genau Acht; denn Ihr könnet hievon vielen Nutzen haben. Thut diesen insonderheit alle mögliche Ehre an; seyd überhaupt gottselig; denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die größte Verheißung.

§. 39.

Lieben Söhne! wir wären nun zu dem Zeitpunkte gekommen, da Ihr selbst in die Fremde gehen und sehen sollt, was in der Welt paßiret.

Nehmt zuförderst bey eurer vorzunehmenden Reise Gott zu Rathe, das ist: bethet fleißig. Kommt Ihr auf eine Werkstatt und der Meister braucht Leute, so kommt ihm mit Ehrerbietung zuvor. Arbeitet treu und fleißig, und macht von und bey euren Geschäften kein Geprale; thut alles in der Stille. Denn Gott, der in das Verborgene siehet, wird es Euch öffentlich vergelten. Lasset Euch von alten Gesellen Unterricht geben, wie Ihr es machen müßt, wenn Ihr die fatale Commißion des Treibens ausrichten müßt. Seyd aber hiebey so höflich, als möglich. Hängt Euch nirgend an Weibesleute, sondern erwartet der Zeit, in welcher Euch Gott in den heiligen Ehestand zu treten beschieden. Glaubt sicherlich, daß auch die kleinsten Ausschweifungen, so Ihr begeht, dereinst geahndet werden. Diese Anmerkung müsse Euch demnach vorzüglich auf diesen Fall den tiefsten Eindruck machen.

Ueberschreitet Ihr einmal diese Regel, so klagt hernach nicht über eine unglückliche Ehe. O! möchten doch dieses alle junge Leute bedenken.

§. 40.

Ihr schreitet nunmehr mit starken Schritten, selbst eine Wirthschaft und Haushaltung anzufangen: Ihr werdet also Meister. Ihr müsset

in

in ein paar Wochen das erste Geschenke halten; Hier sehet Euch vor, daß Ihr nicht zuviel versprecht, lasset immer den alten Gebrauch vorwalten. Seyd freundlich und liebreich mit euren Gesellen, denn ein gut Wort findet eine gute Statt; haltet, was Ihr versprochen, treulich. Rechnet mit euren Gesellen wenigstens alle vier Wochen. Zahlet eure Tagelöhner alle Wochen richtig aus, und lebt mit euren Nachbarn in Friede. Habt Ihr einen gewissen District zum Lumpensammlen; so habt ein wachsames Auge hierauf, damit Euch kein Eintrag von andern geschehe; habt Ihr aber in Commune eine gewisse Gegend, so haltet, wenn es möglich ist, mit allen euren Nachbarn Freundschaft. Wendet allen Fleiß an euer Papier, und gebt ihm guten Leim; denn darauf wird am meisten gesehen.

§. 41.

Nunmehr werdet Ihr vielleicht bald einen Ausgelernten frey zu sprechen die Ehre haben; haltet einen solchen armen Lehrling nicht über die gesetzte Zeit auf, thut ihm vielmehr allen möglichen Vorschub; aber stellet bey dieser Feyerlichkeit auch kein Landfressen an. Man vergebe mir diesen Ausdruck. Lasset vielmehr alles ehrlich zugehen. Eure Werkstatt muß zuvor wenigstens mit zwey unpartheischen Gesellen besetzt seyn.

Es

Es ist nöthig, daß Ihr vorher das Geschenk haltet, denn Ihr habt Nutzen hievon. Erstlich könnt Ihr Zänker erkennen, und zweytens erfahret Ihr, wie die Gesinnung eurer Gesellen beschaffen ist; beydes könnet Ihr vortheilhaft gebrauchen. Denkt hier selber nach, denn mehr hiervon zu sagen, ist überflüßig.

§. 42.

Es wird nicht unnöthig seyn, etwas hier zu melden, was für ein Unterschied zwischen den Glättern und Stanpfern, auch Pfuschern ist.

Die erstern, zu welchen wir Uns noch bekennen, glätten das Papier, Bogen für Bogen, mit einem mit Talg bestrichenem Stein; die andern schlagen es mit einem großen eisernen Hammer, und die dritten pressen oder rollen es. Es würde für mich die schwerste Arbeit seyn, diese drey Parteyen zu vereinigen; ich müßte denn die Macht Peter des Großen haben. Dieser bestellte Schneider und Barbierer in allen Thoren der Städte von Rußland, um seinen Unterthanen mit Gewalt die langen Kleider und großen Bärthe abzuschneiden; es wurden einige Märtyrer. — Laßt uns nicht so hart verfahren, denn nach gerade giebt sich alles von selbst. Ich will daher gar nichts von Glätten erwähnen, weil es allzu bekannt ist.

§. 43.

Was aber die Stampfer betrifft, oder die Erfindung dieser Machine, so glaube nicht Unrecht zu thun, wenn deren Ursprung, so wie ich denselben per Traditionem erfahren, hier erzählet

Zu Freyberg in Meißen, war im vorigen Jahrhundert ein Papiermacher, welcher einen sehr gut abgerichteten großen Hund hatte, diesen schickte dieser Mann öfters nach der Stadt mit einem Korbe, um Victualien zu holen, welche gedachter Hund auch allemal richtig überbrachte. Ein benachbarter Edelmann hätte diesen Hund gern gehabt, allein der Besitzer wollte ihn nicht missen. Der Edelmann, welcher eine kleine Seele hatte, schoß darauf dieses Thier auf dem Felde todt. Aus Rache laurete der Papiermacher auf jenen, und that an ihn selbst ein gleiches.

Als diese That geschehen, so erkannte derselbe erst, aber zu spät, die Größe seines unbändigen Affects. Er wurde demnach landflüchtig. Seine hinterlassene Frau führte indessen den Proceß glücklich; es bekam derselbe mit einem Wort, einen Salvum Conductum, und so fand er sich wieder bey den Seinigen ein. Allein ohnerachtet der Proceß zu seinem Vortheil entschieden war, so wollte man doch von Seiten des Handwerks noch nicht mit dem Unglücke

dieses Mannes zufrieden seyn. — So werden öfters Dinge übertrieben, welche gar nicht in Anschlag kämen, wenn man sich von der Vernunft leiten liesse.

Unser Implorant hatte kein Geld mehr, sich in fernere Streitigkeiten einzulassen; er wurde gescholten, seine Gesellen giengen fort, kein Mensch wollte bey ihm glätten. Er erdachte also diese Maschine, und bekam bald viele Nachfolger.

Dieß ist der Ursprung der Stampfer. Es sind auch ehrliche Leute, und müssen so wie wir, vier Jahr lernen. Dieß sey genug hiervon.

§. 44.

Wir wenden uns nunmehr zu den so genannten Pfuschern; darunter werden sowohl die schwäbischen Stampfer, Schweizer, Welsche, als Holländer und Franzosen verstanden, mit was für Grund aber, mögen andere entscheiden.

Freylich halten alle diese, meines Wissens, das ehrliche Geschenke nicht; aber erhält die Welt durch dieses Geschenk das erwartete gute Papier? Nein! die Holländer machen es zur Schande vor uns Ehrlich-Zünftige.

Hier muß ich abbrechen, um mich ein wenig zu erholen.

§. 45.

Ich habe mich bald krank studiert, um mir vorzustellen, wie es diese Leute machen, daß sie als Unzünftige, so vortrefflich Papier verfertigen. Ich werde weiter unten meine Gedanken hiervon noch deutlicher sagen.

Diese Kunst, Papier zu machen, ist so, wie viele andere, hauptsächlich durch die große Verfolgung gegen die Hugonotten, aus Frankreich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Holland gekommen. Man weiß die Bedrückungen, mit welchen diesen Leuten in ihrem Vaterlande begegnet wurde. In Holland waren die daselbst angelangten Papiermacher gleichsam eine Familie. Sie setzten unter der Fahne der Freyheit ihre Profeßion fort, und trieben ihre gelernte Kunst, troz der Natur, aufs höchste. Aber in vielerley Absicht kam ihnen auch diese zu statten: denn dieses Land, welches an sich das ärmste von Natur ist, hat nun durch den Fleiß seiner Einwohner fast alle Reichthümer und Künste der bekannten Welt an sich gezogen. — Ich würde sehr weit in das Alterthum zurück gehen müssen, wenn ich den Ursprung des Papiermachens gewiß bestimmen wollte. Aber es fehlen mir hier sichere Gewähr-Männer.

Ein bekannter König in Egypten ließ sich zu den Zeiten der 70 Dolmetscher verschiedene wich-

tige Werke auf einer Art Schilfpapier geschrieben, vorlegen, um seine Bibliothek damit zu bereichern. Griechenland und insonderheit Athen, hat diese Kunst allem Anschein nach, sehr hoch getrieben. Rom riß alles nach sich: Aber bey dem Untergange dieses Reichs erhielt sich noch jene berühmte hohe Schule.

Dem Geschlechte eines Arztes, welches ehedem unter dem Namen der so bekannten Medices in Italien geblühet, haben viele Künstler noch heutiges Tages in Deutschland ihr Wesen zu verdanken: so wird öfters ein einziger Mann, ohne daß er es selbst glaubt, unsterblich. Diese Kunst kam durch Carl den IV. nach Böhmen, und in die Mark. Franz der I. ein Beförderer aller Künste, machte sie in Frankreich bekannt. Ludewig der XIV. brachte sie auf den höchsten Gipfel; und so kam sie, wie oben erzählt, nach Holland.

Vielleicht sind in keinem Lande weniger Pedanten, als hier; dieß scheint auch die Ursache zu seyn, warum auch größtentheils die Zünfte daselbst ceßiren. Man sagt: daß die Holländer nicht leicht fähig wären, große Progressen im Erfinden zu machen, aber sie wären gute Nachahmer, ja sie überträfen oft das Original.

In Absicht unserer Maschinen ist es offenbar, daß diese Leute eine Maschine erfunden, so mit

allen

allen Deutschen, Französischen und Wälschen, in Betracht ihrer besondern guten Eigenschaften, gar nicht zu vergleichen ist; diese künstliche und einfache Erfindung gereicht bloß den Holländern zur Ehre.

Der allgemeine Beyfall, so diese Maschine erhalten, ist Bürge vor das, was ich sage. Es ist Schade, daß man den Erfinder nicht namhaft machen kann, er verdient eine Ehrensäule.

So haben wir also die schönste Maschine einem Pfuscher zu danken, und ich breche ab, ein mehrers hiervon beyzubringen; denn meine Einbildung wird zu sehr niedergeschlagen.

§. 46.

Bis hieher war ich gekommen, als mir das Werk des Herrn de la Lande von der Kunst des Papiermachens, zu Gesichte kam. Und eben zu dieser Zeit erblickten auch die gemachten Papierproben des berühmten Hrn. D. Schäfers zu Regensburg, als ein Phänomenon die Welt.

Von beyden wird es nicht undienlich seyn, Euch, meine Werthesten, ein Wort zu sagen: Das Werk des Herrn de la Lande ist das beste, so man in seiner Art hat; da es aber ursprünglich französisch geschrieben, auch hauptsächlich Frankreich angeht; so sind uns viele Dinge, so in diesem Lande Mode sind, unbekannt; so-

wohl auch, als die Benennungen mancher Kunstwörter, von denen vielleicht der Uebersetzer nicht Kenntniß genug gehabt.

Der große Fleiß, den dieser Verfasser angewandt, um die Beschreibung einer Papiermühle recht deutlich zu machen, ist eben so sehr zu bewundern, als nachzuahmen. Nichts aber hat mich mehr in Erstaunen gesetzt, als die große Papiermühle zu Montargis.

Wenn diese nicht ein Beweis der Leichtsinnigkeit der Franzosen ist, so weiß ich in unserer Profeßion sonst keinen.

In Deutschland, in diesem volkreichen Lande, in einem Lande, wo Künste und Wissenschaften so vorzüglich blühen, wird eine Papiermühle von zwey Bütten schon für sehr wichtig gehalten: Drey sind sehr selten, und von vieren ist nur eine einzige vorhanden.

Aber zu Montargis ließ sich ein vermuthlich sehr reicher Mann verleiten, eine Papiermühle von 30 Bütten und 12 holländischen Maschinen zu erbauen. Dieser Herr kommt mir eben so vor, als ein Landmann, welcher, um seine Erndte zu vermehren, seine Scheune bis zum Uebermas groß bauen läßt, aber inzwischen seinen Acker zu besäen vergißt.

Diese 30 Bütten hätten vor manches Königreich Papier verfertigen können, wenn hinlängliche

liche Materialien zu haben gewesen wären; aber wer würde auch im Stande gewesen seyn, dieses überaus große Werk zu dirigiren? Denn zu 12 Cylindern und 30 Bütten gehören wenigstens ein Bataillon Menschen. Vielleicht wäre aber diese große Mühle, welche sich zum Staat des großen Moguls vollkommen geschickt, noch im Stande, wenn die neuen Erfindungen zu Regensburg eher bekannt geworden wären; doch Mundus vult decipi.

§. 47.

Es ist gut, daß ich hier der Erbauung dieser großen Mühle erwähnet; dieß führet mich sehr natürlich zu einer Anmerkung, welche ich Euch nothwendig noch geben muß.

Sie betrifft überhaupt die Erbauung neuer Papiermühlen. Es ist möglich, daß Ihr dereinstens berufen werdet, neue anzulegen; hierbey habt Ihr folgendes zu merken: 1) Vor allen Dingen müßt Ihr euch um einen gewissen District, wegen Sammlung der Lumpen, bekümmern. 2) Von der Größe desselben, und 3) von der Güte und Menge derselben überzeuget werden, so könnet Ihr alsdenn auf die Stärke der anzulegenden Maschinen schließen. Ferner 4) müsset Ihr auch auf die Beschaffenheit des Wassers, in Absicht seiner Bestandtheile sehen; oder mich noch deutlicher auszudrücken, daß es ein

weiches, reines und weißes Wasser sey; daß es euren Stoff nicht färbt. Ich will euch zur Probe einige Wasser nennen, so ungemein gelb färben, ohnerachtet dieselben so helle, so klar und schön zu seyn scheinen.

Der Brunnen zu Ilefeld färbt röthlich.

Das zu Stollberg noch ärger, aber nur im Sommer.

Der Quell zu Königslutter gelblicht.

Das Wasser zu Räpke färbt auch.

Das Wasser zu Kindelbrück taugt noch weniger.

Die Bode, so lange dieselbe klar ist, ist zwar gut, aber wenn es regnet, so färbt sie.

Der schöne Brunn auf der Ocker, so seines gleichen wenig hat, färbt doch.

Die Unstrut ist das häßlichste Wasser; sie verdirbt sogar die Saale.

Die Ilse ist gut und die Ecker auch.

Der Brunn zu Derenburg ist vortrefflich.

Der Brunn zu Hameln hat wenig seines gleichen.

Die Wasser im Lüneburgischen, insonderheit zu Lachendorf, färben ungemein.

Aber die Wasser im Erzgebürge, insonderheit am Fichtelberge und überhaupt im Voigtlande, sind fast alle schön.

Die Wasser in Holstein sind auch gut; aber zum Theil sehr hart, wie zum Exempel das zu Herrnhütten.

Das Wasser, so die Strandmühle bey Coppenhagen treibt, führet ungemein viel Schleim bey sich.

Die Wasser in Preußen und Litthauen sind größtentheils gut, nur fehlt es in diesem Lande an feinen Lumpen; und eben so ist es auch in Westphalen. Doch sind die Lumpen hier besser.

Die Wasser in Pommern und in der Mark sind zum theil sehr schön; nur daß dieselben an einigen Orten viel Sand mit sich führen. Selbst die holländischen Wasser färben ins gelblichte; aber durch einen Zusatz von Blausol suchen diese geschickten Leute diesen Fehler zu verbessern.

Und nun kömmt es darauf an, an was vor ein Wasser diese neue Mühle erbauet werden soll: Ist es ein Strom, oder ein mäßiger Bach oder Teich? Was ich schon zu Anfang dieses §. voraus gesetzet, muß seine Richtigkeit haben. Habt ihr also einen Strom vor Euch; so kann, wenn alles andre ist, wie es seyn soll, eine sehr wichtige Mühle angelegt werden. Aber mehr als zwey Bütten anzulegen, will ich euch nicht rathen; denn Ihr müßt auch sorgen, wo Ihr mit dem gemachten Papieren hin wollt. Ist keine Residenz, Universität oder Handlungsort in der Nähe;

so werdet ihr eure Waare zu versilbern manche schlaflose Nacht haben. Es würde also thöricht seyn, Papiermühlen in Siberien anzulegen. Doch wieder auf den Strom selbst zu kommen, so unterrichtet Euch von der Beschaffenheit desselben, ob er nämlich leicht anläuft, leicht vertrocknet und leicht gefrieret; dieß alles bemerkt genau.

Diese Grundregel findet auch bey Bächen und Teichen statt. Ihr müßt also bey Anlegung neuer Werke auf alle diese Umstände Bedacht nehmen, und die Einrichtung der Maschinen, in Absicht des Gefälles und Umgänge, vorher ausrechnen.

Vergeßt auch sonst nichts, was Euch und euren Arbeitern mit der Zeit nützlich seyn könnte.

So geheimnißreich manche Leute, insonderheit solche, welche überhaupt nicht viel wissen, mit ihren Künsten und geerbten Gebräuchen sind: so offenherzig will ich euch einen Anschlag einer Papiermühle vor den Augen der Welt mittheilen; voraus gesagt, daß ich alles nach jetzigen preuß. Münzcours von 1765. berechne.

Wir wollen eine Mühle von einer Bütte, bey welcher beständig geschöpft wird, und täglich 1 Ballen gemacht werden kann, setzen; wir wollen diese gemachte Ballen praeter propter nach einem geraden Fuß annehmen, ohnerach-

tet

tet bekannt ist, daß ich hier zu viel rechne. Kurz: es bleibt a Ballen bey 10 Rthl. 300 Ballen thun netto 3000 Rthl. Schöne Einnahme!

Nun wollen wir auch die Ausgaben so genau, als möglich specificiren:

Zu 300 Ballen Papier wollen wir zu jeden Ballen 2 ℔ Lumpen bestimmen à ℔ 1½ Rthl. thut	900 Rthl.	— Gr.
3 Gesellen wöchentl. 1 Rth.	156	—
Kostgeld à 1 Rth.	156	—
Vor 1 Hausknecht	60	—
Vor 1 Lehrjungen jährlich	30	—
Vor 1 Magd	40	—
Vor 2 Weiber, die Lumpen zu reinigen à 30 Rth.	60	—
Vor 750 Schock Schafbeine 150 Ballen Papier zu leimen à Schock 1 Gr. 6 Pf.	45	—
Vor 7½ Centner Leimleder à Cent. 5 Rthl.	37	— 12 —
Vor 3 Cent. Alaun à 12 Rth.	36	—
Vor 25 Klaft. Holz à 7 Rth.	175	—
Vor noch 1 dito zum Geschirrholz	10	—
Noch vor verschiedenes Bau- und Röhrholz, auch Breter, Bohlen, Schwingen u. s. w.	40	—

Latus 1645 Rth. 12 Gr.

Transport	1645	Rthl.	12 Gr.
Vor Abnutzung der Formen	25	—	
Vor den Gebrauch der Filze	20	—	
Vor Schmiedekosten	50	—	
Vor Erhaltung der Gefäße zum Leimen und Leeren	25	—	
Vor Scheiben und Zwecken	10	—	
Vor Erhaltung des Mühlengebäudes in Dach und Fach	50	—	
Vor die Papierfuhren	100	—	
Accise vor das Papier	60	—	
Consumtions-Accise für Lebensmittel	100	—	
Vor Bindfaden und Stricke auch härne	50	—	
Dem Meister und Frau vor die Direction	300	—	
Pacht	120	—	
Summa	2555	Rthl.	12 Gr.

So hättet ihr netto in einem Jahr 444 Rthl. 12 Gr. Ueberschuß. Schöner Profit!

Ich fürchte fast, daß sich viele entschließen möchten, ihr Geld an diesen Kux zu wenden, weil hier so treffliche Ausbeute zu erwarten ist. Aber laßt mich nur erst vollends ausreden. Habt Ihr denn gnug Lumpen? und sind dieselben auch von solcher Beschaffenheit, daß Ihr nichts

nichts als 10 Thl. Papier davon machen könnet? Ist euer Werk so perpetuell, daß nie eine Verhinderung sich ereignet? Finden sich nicht öfters Unglücksfälle, als z. E. wenn Euch das Papier im Leim nicht hält, oder fleckig wird, oder gar zusammen pappt? Oder wenn ein unglücklicher Winter und andere ungewöhnliche Witterung kommt? Der Krankheiten nicht einmal zu erwähnen. Dieß alles, meine Werthesten, habe ich in einer Reihe von weniger als 15 Jahren, und noch weit mehr erfahren; so wird sich also der wichtige Ueberschuß, der aus einer Papiermühle heraus kommt, noch wohl halten lassen. Denn überhaupt betrachtet, gehört noch außer dem, was ich schon zu Anfange dieses §. erinnert, dreyerley zu einer neuen Papiermühle; 1) ein großer Beutel mit Gelde, dieselbe zu erbauen, 2) ein eben so großer, sie einzurichten, und 3) ein noch größerer, dieselbe zu erhalten und fortzusetzen. Lasset uns also unter währender fleißiger Arbeit den Seegen des Höchsten herab bethen, und im kindlichen Vertrauen auf seine liebreiche Erbarmung sehen; so werden wir immer so viel erwerben, daß wir unser ehrliches Auskommen, ohne ängstlich und heidnisch zu sorgen, in dieser kurzen und mühseligen Zeit unserer Wallfahrt haben. O möchtet Ihr doch immer in solcher Fassung seyn! so wird es Euch wohl und glücklich gehen bis ans Ende.

Zweyter Theil.

§. 1.

Wir haben bereits im Vorhergehenden, überhaupt von der Kunst, Papier zu machen, gehandelt; aber jetzo wollen wir davon uns noch etwas deutlicher zu erklären bemühen.

§. 2.

Es setzt eine Art von Unvollkommenheit zum voraus, wenn man die von dem Herrn de la Lande auf vielen Blättern bemerkte Faulbütte, oder, wie wir es nennen: Lumpenfäule, durchgängig einführen wollte.

§. 3.

Diese Anstalten dienen zwar, aus denen vorhandenen Lumpen desto eher Papier zu erhalten; allein das hieraus verfertigte Papier hat bey weitem die Güte nicht, als das, so aus frischen Lumpen verfertiget wird; denn es wird nicht so feste, nicht so weiß, und hält auch selten im Leimen so gut, wie jenes.

§. 4.

Daher ist es unvergleichlich besser, wenn man mittelmäßig gut Papier zu verfertigen vor hat, daß man lieber darauf siehet, halben Zeug im Vorrath zu haben; doch muß man sich mit diesem nach der Beschaffenheit des Wassers richten;

denn

denn bey weichem Wasser ist ein Vorrath auf 4 Wochen vollkommen hinlänglich.

§. 5.

Da wir von halbem Zeuge reden, so wird es nicht unnöthig seyn, Euch von der Verfertigung desselben, nach meiner Erfahrung, den deutlichsten Unterricht hier zu ertheilen. So leicht als diese Affaire zu seyn scheinet, so viel Vortheile lassen sich hierbey anwenden; und wenn diese nicht beobachtet werden, so werdet Ihr den erheblichsten Schaden empfinden.

§. 6.

Vorausgesetzt: daß eure Lumpen gehörig sortiret und gereiniget sind, so müssen dieselben auch klein geschnitten, in die Geschirre getragen und wenigstens 12 Stunden gestampft werden. Man pflegt auch ein wenig Kalk alsdenn hinein zu thun.

§. 7.

Beym Leeren seyd selbst zugegen, und lasset diese Massa, Stoff oder halben Zeug, wie es euch ihn zu nennen beliebt, in einen viereckichten Kasten tragen, welcher von allen Seiten beweglich ist, mithin in die Höhe gezogen werden kann. Schlaget denselben öfters recht derb, wenigstens viermal des Tages.

Dieser Kranz oder Kasten ist weit besser, als alle Säulenordnungen; denn er kostet nicht viel zu unterhalten. Merket Euch dieses.

§. 8.

§. 8.

Nichts ist vortheilhafter, als wenn ihr euren halben Zeug könnt durchlaufen lassen; habt Ihr aber gute holländische Maschinen und lebendiges Wasser, so kann diese Arbeit allenfalls wegfallen: doch ist noch die Frage, ob Ihr dabey gewinnet? denn in der Folge zeigt sich erst der Unterscheid.

So wie bey einem Landmanne eine zeitige Wendeart die Sömmerung vortrefflicher macht; eben so ist das Umstampfen des halben Zeuges auf einer Papiermühle zu betrachten.

§. 9.

Da man jetzo in Deutschland anfängt den Holländern fast in allen Stücken nachzuahmen; so mißbraucht man gewissermaßen ihre Maschinen. Eine Papiermühle, wo dieser Cylinder sich bewegt, wird ungleich höher, als eine andere geschätzt; ja man fängt so gar an, halben Zeug damit zu verfertigen. Dieß ist nicht unserm Clima gemäß; denn ob wir gleich diese Maschine, so zu sagen aus der ersten Hand bekommen; so sind doch unsere Mitbürger, unser Vaterland, mit einem Wort, unsere Verfassung, teutsch. Dieses will mehr sagen, als mancher glaubt. Doch ich will Euch, meine Werthesten, aus meiner fast dreyßigjährigen Erfahrung und zwanzigjährigen Versuchen einen Unterricht geben, so Euch schätzbar seyn muß.

§. 10.

§. 10.

Wollt Ihr mit einer holländischen Maschine halben Zeug machen, so muß es bloß feiner Postzeug seyn; denn andern zu machen, will ich Euch nicht rathen. 1) Wird er zwar weißer, aber er bleibt beständig weich zu arbeiten. 2) Bleiben alle Sandkörner darinn. 3) Ist er ungemein schwer zu tragen und 4) werden eure Gesellen, da dieselben ehedem 10 bis 12 Rieß täglich gemacht, kaum die Hälfte verfertigen können. Wollt Ihr nun noch auf euren Sinn bestehen?

§. 11.

Ja würklich, meine Lieben! ist irgend ein Mensch, das holländische Papier nachzumachen, ermuntert und verleitet worden, so ist es meine Wenigkeit gewesen; aber einer der größten Könige sagt: man muß selbst Voltaire seyn, wenn man so schreiben will, als dieser Franzose. Ich an meinem Theil sage nur: daß man selbst in Holland seyn muß, wenn man immer holländisch Papier machen will.

§. 12.

Es ist schlechter Dings unumgänglich nothwendig, daß euer Cylinder, wenn Ihr recht fein Papier machen wollt, von Metall seyn muß. Diese einzige Maschine kostet aber mit allen Zubehör auf 1000 Rthl. in Louisd'or, und der Profit,

fit, so in Deutschland aus feinem Papiermachen entsteht, wird Euch vielleicht schwerlich reizen, diese starke Ausgabe zu risquiren. Außer dem, daß Ihr einen erfahrnen Baumeister hierzu nöthig habt, müßt Ihr noch vor meßingene Drathscheiben zu diesem Behuf sorgen, und diese sind nirgends besser als in Holland zu haben; die böhmischen taugen gar nichts, und in Deutschland hat man leider, meines Wissens, hiermit noch keine Versuche gemacht; außer den, so mir mißlungen. Allein eben jetzt vernehme ich, daß man dergleichen auch in Coppenhagen macht.

§. 13.

Es ist kein Werk von einem Tage, fein und sauber Papier zu machen, wenn Ihr auch den besten Cylinder von Metall habt: es gehört noch mehr dazu; denn eure Zeugkasten müssen, um der Reinlichkeit willen, vorher mit Bley gefüttert, oder, welches einerley ist, mit Rollen von diesem Metall ausgeschlagen werden; und es ist eben so nöthig, daß selbst eure Bütten und Rechen innwendig damit überzogen sind.

§. 14.

Eure Postpressen müssen von Eisen, und die Matern von Metall seyn, beyde geschnitten. Sie dürfen nicht über vier Zoll in einem mahl herum drehen und steigen. Die Stangen müssen wenigstens 10 bis 12 Schuhe lang können geführt

führet werden: gebraucht bey dem Pressen alle mögliche Força. Doch ich muß Euch noch einmal auf das Schöpfen, Gautschen und Legen zurück führen.

§. 15.

Man sagt, daß ein Poet angebohrne Geschicklichkeit haben müsse. Eben dieses kann ich Euch auch von unserer Kunst behaupten, insonderheit was das Schöpfen betrifft; dieß, meine Werthesten, ist eine Kunst, die, wenn Ihr recht fähig seyd, dieselbe gehörig auszuüben, Euch die erheblichsten Lobsprüche und den wichtigsten Nutzen zuwege bringen wird. Der Herr de la Lande suchet in seinem Werke, in welchem er von der Kunst, Papier zu machen handelt, im 84. und 87. §. §. diesen Handgriff recht deutlich zu erklären: allein vielleicht mit einem eben so guten Erfolg, als wenn uns ein dunkler Algebraiste mit seiner Buchstabenrechnung a + = b. b + = C + b + = a den richtigsten Beweis, ohne daß wir es selbst begreifen, aufdringt.

Die vielen Benennungen, als: die böse und gute Seite eines Bogens, der böse und gute Winkel u. s. w. sind, wie ihr selbst wisset, lauter Benennungen, bey denen man in Deutschland nichts denken kann; denn ohnerachtet auch, wie bekannt, bey uns ein Bogen vier Spitzen haben muß, so haben wir doch nur zwey Be-

nennungen für dieselben, das ist: die Klaube und Schlittenspitze. Jene hat ihren Namen von dem Angriff des Legers, und die andre von der Ueberdeckung des so genannten Schlittens, welches, wie ihr wisset, ein schmales Bretgen ist, so mit feinem wollenen Zeuge überzogen, auf jeden Bogen beym Legen gelegt wird, um die schon liegenden Bogen nicht aus ihrer Lage zu bringen.

Doch ich vergesse fast, daß ich hier blos vom Schöpfen reden will; sobald Ihr also im Begriff seyd, den Anfang hierzu zu machen: so untersucht zuförderst die Beschaffenheit der Materie, so Ihr vor Euch habt, sowohl, als die Größe und Stärke des Papiers, so verfertiget werden soll. Ist euer Zeug ein wenig weich, milde und sonst gut, auch von einerley Beschaffenheit: so habt Ihr wenig Kunst anzuwenden; aber wenn dieser veränderlich ist, und bald rösch, bald weich ist: so müsset Ihr alle eure Aufmerksamkeit anstrengen, wenn Ihr die Ehre haben wollt egal Papier zu schöpfen. So bald ihr den Deckel auf die Forme gebracht habt, so fahret sacht und mit Vorsicht in die Bütte, thut nicht, als wenn Ihr dieselbe auf einmal ausschöpfen wollt, lasset die überflüßige Materie sanft herab fließen, und schüttelt, oder welches weit besser ist, siebet ein wenig, zieht auch keinen Bindfaden in die gemachten Bogen, so werdet

Ihr das schönste Papier erhalten. Beym Abnehmen des Deckels hütet Euch, daß kein Tropfen in den gemachten Bogen fällt; Schleifst nicht auf der Forme mit dem Deckel; heckelt den Sturz nicht loß; rennt nicht mit eurer Forme gegen die andere, so Euch entgegen geschoben wird; rühret euren Zeug gehörig, führet den Rechen sauber, und in gleicher Stärke; macht mit einem Wort den letzten Bogen im Post mit eben dem Fleiß als den ersten, und diesen nicht stärker, als jenem: so seyd ihr kunsterfahrne Leute.

§. 16.

Ich habe schon im ersten Theile fast alles gesagt, was bey dem Gautschen zu erinnern ist: aber ich halte es nicht vor überflüßig, wenn ich auch hier noch erinnere, daß Ihr die Formen, so Ihr von den Büttengesellen empfangt, nicht mit Ungestüm an euch reißt; schwenkt dieselbe in möglichster Geschwindigkeit auf den auf das Gautschbret gelegten Filz. Den Anfang des Gautschens müsset Ihr mit großer Vorsicht machen, um die Blasen, oder sogenannten Brillen zu vermeiden. Hernach arbeitet desto geschwinder und so lange, als euer Büttengeselle Euch genug zuschieben kann; denn auf die letzte im Post fehlt es ihm, wie Ihr selbst wisset, an Materie; hiernach müßt Ihr euch richten, denn sonst macht Ihr euren Cameraden die Arbeit doppelt sauer. Lasset keinen Tropfen auf den auf

 die

die Filze gebrachten Bogen fallen, und tanzt nicht mit demselben, fahrt mit der rechten Hand dicht an dem Gautschstuhl hin, um einen andern Filz zu holen, und sprützet die linke Hand, sobald ihr die Forme in die Höhe gezogen, ab, gautschet jeden Bogen so auf dem Filz, daß sie alle in gleicher Linie liegen, und setzt das Post gerade unter die Presse.

Schwenkt eure Formen sauber aus, und bürstet dieselben alle Abende mit besonderer Vorsicht. Es ist nöthig, daß Ihr dieselben wenigstens alle 8 Tage mit scharfer Lauge reiniget. Wenn Ihr alles dieses besorgt, so seyd Ihr gute Gautscher.

§. 17.

Das Legen ist so leicht nicht, als man sich dem ersten Anscheine nach einbildet. Ihr habt hier also folgendes zu merken: Legt gerade und ohne Falten, geht sauber mit dem einzufassenden Zeuge um, haltet das Wasser in eurer Bütte in mäßiger Wärme, verschwendet demnach kein Feuerwerk unnöthig; setzt eure Ries mit möglichster Accuratesse unter die Presse; hütet Euch, daß keins durch eure Nachläßigkeit verletzt wird; richtet Euch mit einem Wort, nach der Mode, so seyd Ihr perfecte Leger.

Aber ich habe Euch noch ein Wort von Pressen zu sagen. Es ist euer Amt zur Presse zu pfeifen, zu klingeln, auch zu klopfen; diese Mu-

sik

sik ist zwar in gewissem Verstande eurem Meister angenehm, sie wird aber auch öfters übertrieben. Hütet Euch demnach für unmäßiges Stürmen, Ihr macht Euch würklich damit verhaßt. Doch dieses in Parenthesi.

§. 18.

Wenn alle diese Arbeiten gut von statten gehen sollen, so setzt es einen verständigen Mühlbereiter voraus. O meine werthesten Söhne! hieran hat es in unserm Zirkel fast immer gefehlt. Werdet demnach selbst gute und tüchtige Mühlenbereiter. Euer Feld ist in diesem Stücke so groß und von solcher Erheblichkeit, daß Euch viel tausend, ohne es selbst zu wissen, deßwegen hochschätzen. Denn den Schweiß eurer Bemühung genießet vorzüglich die Familie, wo Ihr Euch befindet. Sorget demnach, daß eure Euch anvertrauten Maschinen zur bestimmten Zeit geleeret werden; sehet nach den Scheiben; gebt acht, daß alle Löcher egal waschen; lasset die holländischen Maschinen nie über die Zeit gehen, und versucht den Zeug vorher; macht Euch selbst ein Vergnügen darüber, wenn alle Arbeit gut von statten geht. Besorgt das Aufhängen der Riese in gehöriger Stärke, und knaupelt nicht ewig über eine Presse voll. Zieht das trockne Papier zu rechter Zeit ab, und setzet es aufgebreitet an Ort und Stelle. Bey dem Leimkochen seyd die Hauptperson, und suchet

hier alle eure gelernte Wissenschaft in gehörige Ausübung zu bringen. Leimt das gemachte Papier ohne Fehler und Ausschuß zu machen, und ziehet dasselbe hiernächst mit allem Fleiß durch. Wenn Ihr alles dieses genau in acht nehmet, so seyd ihr eine der wichtigsten Person in einer Papiermühle; und euer Lohn wird, wenn Ihr einen einsehenden Meister habt, gewiß ansehnlich seyn. Befindet sich aber das Gegentheil, so steht Ihr auf dem Punkt, dieß selbst nächstens zu werden.

§. 19.

Aber, was könnte ich hier nicht alles von den Meistern selbst sagen?

Sehr viele, so unsere Profeßion gelernet haben, bemühen sich mit aller Anstrengung, eine Papiermühle zu acquiriren, und sie träumen eben so, als Gellerts Drescher. Sie können öfters nicht einmal ihren Namen schreiben, und wollen, oder sollen doch Correspondenz führen. Sie können kein spitz Holz machen, und gleichwohl versprechen sie die ganze Mühle in baulichen Wesen zu erhalten. Sie verheißen gut Papier zu liefern, und wissen nicht ein Ries auszubinden, vielweniger zu zählen und abzupressen: solche Geister sind mir genug bekannt; und so ist es kein Wunder, wenn das Verderben und Nachläßigkeit unter uns überhand nimmt. Aber dieß sind nur Kleinigkeiten, wir wollen

noch

noch weiter gehen, um die Quellen, von denen dieses Verderben herrühret, genauer zu entdecken.

Man weiß, daß alle Menschen von Natur grundböse sind. Bloß die Gewohnheit, die Erziehung und die Religion machen auf unsere Herzen denjenigen Eindruck, an dessen Stempel die Welt bemerkt, wes Geistes Kinder wir sind. Wie ist es demnach möglich, daß ein Mensch, so von seinen Eltern die übelsten Grundsätze eingesogen, der keine Erziehung gehabt, mit einem Wort, welcher Gott und sein Wort nicht achtet, fähig seyn sollte, ein so schweres Werk, als eine Papiermühle ist, zu dirigiren.

Und hiervon kömmt es her, daß sich bey vielen unter unsern Profeßionsverwandten eine so kriechende Neigung äußert, ihren Nächsten zu schaden. Denn wenn sie hören, daß einer von ihren Nachbarn einen guten Lumpensammler hat, so suchen sie denselben mit den süßesten Worten an sich zu ziehen und jenem abzuspannen; der andere wird genöthiget ein gleiches zu thun, und auf diese Art werden die Lumpen vertheuret, und die Sammler zu Herren gemacht: Dieß befindet sich wirklich leider! mehr als zu wahr, und ich könnte viele Beyspiele hier beybringen.

Ein andrer hat irgend eine gewisse Sorte Papier zu machen, und kaum hat er den Anfang mit Schöpfen gemacht; so kömmt sein Nachbar und liefert es wohlfeiler; allein er betrügt öfters

die Kaufleute, und so ist es offenbar, daß ein jeder Einbuße hat. Dieß alles sind Dinge, so ich mehr als einmal erlebt.

Allein, da wir nun einmal in der besten Welt leben: so würde es thöricht seyn, über alle diese Umstände, welche gewisser maßen zur Reihe der Dinge gehören, zu murren; lasset nur uns rechtschaffen wandeln!

Der große Trieb, Meister zu werden, rühret bey vielen aus Leichtsinn und Unverstand her: sie dünken sich klüger als tausend andere, und machen, oder träumen sich ein ganz ander Concept von einer Wirthschaft.

Ihnen als Gesellen konnte es fast niemand recht machen, so, daß sie nur eine Art der Zufriedenheit hätten blicken lassen; und die Frau im Hause kam fast gar nicht in Consideration. Denn haben nicht die allermehresten die falsche Opinion, daß sich die zweyte Person in einer Haushaltung, als die unsern sind, um gar nichts bekümmern dürfte, insonderheit was die Gesellen angeht? — Doch höret nun weiter: unser vielwissender Herr hat das Glück eine Mühle zu pachten; denn er hat sich etwa ein paar hundert Thaler erspahret; nun bezieht er dieselbe. Er kauft einige Vorräthe ein, er giebt einigen Gesellen Arbeit; er muß für Essen und Trinken sorgen; er wird endlich auf allen Seiten betrogen, denn er hat noch keine Wirthin.

thin. Nun wird es ihm erst begreiflich, wie nothwendig eine Frau, als Wirthin im Hause ist; mit einem Wort: er heyrathet. Ist die Frau reicher als mein Held, so ist dieselbe auch nothwendig klüger, und unser gestrenger Herr läßt sich nun gegen dieses Geschlecht weit besser behandeln, ja er darf öfters nicht einmal muchsen. Was nun hier vor Unordnungen, Intriguen und Dinge gespielt werden, wissen nur solche, so öfters auf Papiermühlen aus und eingehen, und daher kommt es, daß wir unter unserer Profeßion so eine Menge verdorbener Meister sehen. Betrübter Anblick!

Nein, meine Werthesten! eine Papiermühle zu behaupten, ist ein sehr schweres Werk. Ich will Euch alles, was Ihr dabey zu beobachten habt, mit wenig Worten sagen. Vorausgesetzt, daß es eine solche ist, die ihren Mann natürlicher Weise ernähren kann: so müßt Ihr Euch vorzüglich im Bauen geübt haben; Ihr müsset das Formenmachen können. Im Leimen und dem Papierfertigmachen müßt Ihr besonders geübt seyn: außerdem müßt Ihr Euch eine ausgebreitete Bekanntschaft bey Buchhändlern, Buchdruckern, Kaufleuten, Regierungen und Universitäten in den vornehmsten und nächsten Städten, zu verschaffen bemühen. Alle diese hohe Collegia und Herren müßt Ihr mit guter

Waare versehen, und nie keinen einzigen mit Vorsatz bevortheilen.

Es würde Euch nicht schaden, wenn Ihr euch einige Kenntniß von der Astronomie zuwege brächtet; denn Ihr könntet auf diese Art die Witterung, von der unsere Proseßion so sehr abhängt, wenigstens einiger maßen voraus sehen. Selbst die Chymie wäre Euch sehr nöthig; denn beym Leimen und Papierfärben würde Euch dieselbe ungemein zu statten kommen. Das Röhrenlegen und Plumpensetzen muß Euch auch nicht unbekannt seyn.

Aus diesen wenigen Zügen werden Vernünftige zu urtheilen im Stande seyn, wie viele es unter uns giebt, so allen diesen nöthigen Erheischungen gewachsen sind. O, möchten doch vielen Klüglingen hier die Augen recht aufgehen, um ihre Schwäche zu fühlen! Euch aber will ich rathen, Euch in allen diesen Dingen recht geschickt zu machen, damit Ihr desto besser mit dem euch anvertrauten Talent wuchern könnt; so wird euer Lohn dereinst groß seyn, ob Ihr gleich hier manche schlaflose Nacht gehabt habt. Nur eins will ich hier noch hinzu fügen, denn ich zweifle, ob ich jemals Gelegenheit haben möchte, Euch meine Gedanken so öffentlich vor den Augen der Welt hiervon zu sagen: Es betrifft die Verbesserungen unserer Maschinen; so sinnreich, simpel und nützlich die gegenwärti-

gen

gen, so wir bereits haben, sind: so zerbrechen sich doch noch öfters witzige Geister die Köpfe, um dieselben noch mehr zu verbessern.

Herr B. zu C. giebt davon den deutlichsten Beweis; denn er ließ vor vielen Jahren mit schweren Kosten eine neue Maschine verfertigen, so die Lumpen in ungleich kürzerer Zeit zermalmen und zum Papiermachen geschickt machen sollte. Man nannte es einen Marschirer, weil sich die Stampfen im Zirkel bewegten. Allein man hatte vergessen, daß unsere Maschinen auch waschen müssen; denn so wenig hier zu Lande ein Müller gut Mehl ohne Beutel oder Sieb machen kann: eben so untauglich war auch jene Erfindung. Herr S. zu Dr. wollte seine Wassermühle zugleich mit an den Wind legen: allein ein Wirbelwind, so jähling entstund, machte auch diese Invention eben so unnütz, als jene kostbare holländische Windmühle ohnweit Leipzig, welche dieses Element gar nicht einmal in Bewegung, wegen seiner Schwere setzen konnte.

Herr Sturm macht, um was wichtiges zu menagiren, aus unsern deutschen Werken Clavire, und seine vorgeschlagenen holländischen Bauarten würden nicht einmal leer herum gehen.

Endlich, um allen Witz zu erschöpfen, erfindet der Herr von Gensune noch eine andere Maschine, so ich, wegen der Aehnlichkeit, einen

Trich=

Trichter nennen will. Hier hat der Herr Erfinder erstlich den Ruhepunct des Trichters vergessen, wo sich der Zapfen drehen soll; ferner sehe ich auch nicht, wo dieser Cylinder waschen soll; oder ich verstehe vielleicht seine ganze Einrichtung nicht. Denn soll der Zapfen selbst sich da bewegen, wo sich beständig Wasser und Materie befindet, oder soll derselbe vermittelst eines Lochs durch den Kasten gehen: so sehe ich auch nicht, wie man verhindern will, daß nicht der klar gemachte Stoff gar durchsickert. Ja, ja, in der Studierstube lassen sich viele Dinge erdenken, welche sich aber öfters sehr schwer practiciren lassen. Nur ein Newton war im Stande, die wahre Gestalt unserer Erdkugel in seinem Zimmer zu erfinden, welche der große und unermüdete Herr von Maupertuis durch seine bekannte Reise nach dem Nord-Pol richtig befand. Es ist mir daher immer lächerlich, wenn insonderheit junge Mathematici eine im Vorbeygehen angesehene Maschine gleich verbessern wollen. Sie kommen mir eben so vor, als windige Aerzte, welche weder die Krankheit der Patienten kennen, noch verstehen, in größter Geschwindigkeit Papier, Dinte und Feder ergreifen, um ein Recept zu verschreiben, welches auf einmal alles wieder gut machen soll. Hütet Euch demnach für diesen Ausschweifungen, und folgt, wenn Ihr ja Verbesserungen vorneh-

nehmen wollt, der Natur. Diese thut niemals einen Sprung, alles ist abgemessen, alles Ordnung. Doch es ist Zeit, daß ich Euch noch zum Beschluß einige Nachricht gebe von den Gebräuchen, so unter uns herrschen.

§. 20.

Fürs erste ist es, und muß Euch bekannt seyn, wenn ein Geselle oder Meister gescholten oder getrieben wird, daß er seine Sache binnen 14 Tagen berichtigen muß; geschiehet dieses nicht, so sind die Gesellen, oder die ganze Werkstatt, in gleicher Verdammniß. Man darf nicht denken, daß diese Umstände viel Schwierigkeit machen: nichts weniger. Gebt ein Wochenlohn, oder einen Thaler zum Besten, so ist die ganze Historie gehoben, und also steht ein Gescholtener und acht Groschen, in gleichem Verhältniß. Doch genug hiervon, denn es ist mir zu ekelhaft dieses weiter zu berühren.

§. 21.

Unter die paradoxen Sätze könnte auch dieser gerechnet werden, daß ein Glätter ein Stampfer werden kann, aber nicht umgekehrt. — Man findet dergleichen Eigensinn nicht einmal unter den strengsten Religionspartheyen, außer, daß es unmöglich ist, sich die verlorne Vorhaut wieder zu verschaffen.

§. 22.

§. 22.

Noch unverantwortlicher ist es, daß Lehrlinge die Schuld ihrer Lehrmeister tragen müssen; dieß ist mit gesunder Vernunft gar nicht zu reimen: in Absicht der Religion aber ist es vollends strafbar.

§. 23.

Dieß aber ist vielleicht lobenswürdiger, daß wir keinen Dieb und unehelich gebohrnen unter unsere Zunft nehmen, und eben so wenig wird ein solcher geduldet, so sich auf die gröblichste Art gelüsten läßt, das sechste Gebot zu übertreten. In wie fern aber diese Grundsätze mit der christlichen Moral übereinstimmen, lasse ich andere beurtheilen. Die Einwohner am Cap sagen: es ist nun einmal Hottentotten Gebrauch so, und diese Ausflucht wissen sogar auch die Grönländer. Ich war im Zuge noch mehr zu schreiben, allein nöthigere Geschäfte verhindern solches, und die Pflichten meines Berufs verbinden mich, dieser Stimme Folge zu leisten.

Doch will ich in einem folgenden Schreiben meine Gedanken von den neuen Papierproben des Herrn D. Schäfers Euch noch mittheilen.

Gedan=

Gedanken
von den neuen Papierproben des Herrn D. Schäfers zu Regensburg.

Nichts ist heutiges Tages gemeiner, als das Papier. Die Canzeleyen der Regenten und die Buden der geringsten Mäkler sind bis zum Ueberfluß damit angefüllt; sollte man wohl glauben, daß bey diesen Umständen sich noch jemand nur träumen lassen würde, dasselbe noch mehr zu vervielfältigen? Da durch die große Erschütterung, so Deutschland durch einen fast siebenjährigen allgemeinen Krieg erlitten, auch das Papier einiger Maßen in Werth gekommen, so suchet man diesem Uebel durch seichte Versuche auf einmal abzuhelfen. Man hat von Regensburg aus, durch die Bemühung eines sehr gelehrten Mannes, wohl zwanzig Sorten ausfliegen lassen; welche aber nichts weniger, als dieses bewirken werden. Der Herr Verfasser und Erfinder dieser Sorten bezeuget selbst, daß er von seiner Pappelwolle nicht einmal so viel, als in ein Stampfloch gehöret, in die dasige Papiermühle habe schicken können. Und Gott Lob! die Wespennester sind hier zu Lande auch ziemlich selten. Das Papier aber, so von Säge-

und

und Hobelspähnen verfertiget werden wird, kömmt eben so wenig in Consideration, als das von Nesseln, Hopfen, Ranken und Weinreben. Zum Unglück ist auch hier zu Lande das Holz so rar, daß man die Weiden und Espen lieber zu andern Gebrauch widmet, als Papier daraus zu machen.

Der Herr de la Lande führt in seinem Werke von der Kunst des Papiermachens im 150. §. noch sehr viel Pflanzen an, woraus man Papier machen könnte. Mir deucht auch, daß diese Pflanzen bey der großen Papiermühle von 30 Bütten zu Montargis, sehr nöthig gewesen wären, um dieselben in beständiger Bewegung zu erhalten, wenn dieselben nur einiger Maßen zu gebrauchen stünden.

Was gewinnt nun die Welt, wenn sie weiß, daß sich auch dürre Blätter zermalmen und in eine Art untauglicher Maculatur verwandeln lassen? Nichts. Aber daß die Spreu vom Hanfe fein holländisch Postpapier geben sollte, das ist wider alle Vernunft: so wenig die Schweden aus Haber Weizen und ein Adept aus Eisen Gold machen kann; eben so wenig ist auch dieß möglich.

Wir werden also wohl beym Alten bleiben, und bloß aus Lumpen Papier verfertigen; denn so lange Menschen auf dem deutschen Boden sind, so gebrauchen dieselben Kleider; man rechnet, daß jeder Mensch jährlich zwey Hemden

zerreißt; nach gerade kommen dieselben doch in die Papiermühle, ohne daß ich mich ängstlich darum zu bemühen nöthig habe. Sind dieselben in meiner Gewalt, so vertraue ich sie meinen Maschinen an; ich lasse so viele Arten Papier daraus machen, als verlangt wird; ich richte mich nach meinen Kaufleuten und nach meinen einkommenden Vorräthen, und vertraue übrigens der Vorsehung Gottes.

Da ich eben des Krieges erwähnet, so unser Vaterland so sehr gedrücket: so finde für nöthig, noch ein Wort von dem Einfluß zu sagen, so derselbe auf das Papier gehabt. Man würde vielleicht gar nicht auf die Vervielfältigungen des Papiers gedacht haben, wenn diese Epoche nicht gekommen wäre.

Dieser Krieg hat, wenn man den Geschichtschreibern glauben darf, Millionen Menschen weggerafft; was hätten diese nicht für Kleider zerrissen, wenn sie länger gelebt hätten? Es ist wahr, sie waren bekleidet bis an ihr Ende: aber wer sammlet in den Lagern und bey marschirenden Völkern Lumpen?

Viele tausend Centner sind hierdurch verloren gegangen; und was haben die Lazarethe nicht weggenommen? Des Papiers zu Patronen nicht einmal zu erwähnen.

Hat nicht die Welt eine Menge neuer Schriftsteller in dieser Zeit hervor gebracht und etliche hundert Pressen beschäftiget? Mithin ist diese Klage über Mangel an Papier wirklich übertrieben. Schenkt uns Gott und die Großen dieser Welt nur 10 Jahr Frieden: so wird vielleicht kein Käufer mehr seyn, wenigstens zu dem von Baumblättern.

Vor länger als 40 Jahren verfertigte schon ein lustiger Kopf am Harze eine Art Maculatur von Moos und Pferdeäpfeln: aber seine neue Invention zog ihm den Untergang zu; denn kein Kaufmann wollte künftig mehr von diesen neuen Papierarten kaufen. Hätte aber dieser Mann die Fama von Regensburg vor sich gehabt: so wäre er vielleicht glücklicher gewesen. Und so lange ich auf das neue Regensburgische Papier kein wichtiges und nützliches Werk, sowohl gedruckt, als geschrieben erblicke: eben so lange wird mein Mißtrauen gegen diese Erfindung dauren.

Uebrigens bin ich weit entfernt, etwas gegen die Versuche dieses Naturforschers, ferner einzuwenden; denn ich möchte sonst eben so ungeistlich abgefertiget werden, als der Verfasser eines gewissen Schreibens aus der Oberlaußnitz, welcher meiner geringen Beurtheilung nach, unsere Kunst in ihrem ganzen Umfange ungleich gründlicher, als der Herr D. Schäfer verstehet.

In-

Inzwischen erachte es doch vor nöthig, hiermit meine Freunde öffentlich zu bitten, nicht zu glauben, daß ich, ohnerachtet ich ein Papiermacher bin, die Gesinnung der englischen Peruquenmacher hege, welche wollen, daß niemand seine eigene Haare mit gutem Gewissen tragen solle. Doch dieser Einfall ist vielleicht nicht passend genug, um einen jeden zu überzeugen, daß ich, oder meine Mitbrüder gar nicht vom Handwerksneid getrieben, unsern Beyfall den obgedachten Versuchen nicht geben können.

Schreiben,
die Knoten in den Papieren betreffend.

Mein Herr!

Sie werden mir gütigst verzeihen, wenn bey einer Sache, die mir viel Unruhe macht, und bey so zweifelhaften Dingen, welche Ihnen vorzutragen die Ehre habe, mir Dero gütiges Urtheil ausbitte; Denn Dero liebreiches und angenehmes Wesen, welches Ihnen gleichsam eigen ist, und man an Ihrer Person fast nicht denken kann, wenn man es davon trennen wollte, ziehet die Herzen aller Redlichgesinnten zu sehr nach sich, als daß ich das Meinige Ihnen aufzuopfern, länger Anstand nehmen könnte.

So rührend aber ein solches Betragen in Absicht auf zärtliche Gemüther ist, so geschickt sind dieselben, die Bosheit, welche sich nur allzu oft in verstellter Tracht blicken läßt, mit einer sträflichen Amtsmine in ihren Schranken zurück zu halten. So genau mir auch vorgesetzt, mich nie schmeichelhaft zu verstellen: so muß Ihnen dennoch, wider meinen Willen, dieß sagen. Doch ich komme zur Sache selbst, und will mit meiner gewöhnlichen Offenherzigkeit mit Ihnen sprechen. Ich war letzt in Gesellschaft verschiedener angehenden Gelehrten, welche sich vorgesetzt, Papier zu tadeln, und sie funden viele merkliche Fehler, welche ihnen auszureden nicht vermögend war; z. E. einige Knoten, von welchen sie sagten, daß sie in Niederschreibung ihrer Gedanken, ihnen Hinderniß brächten. Einer von denselben dachte so ausschweifend, daß er vorgab, sobald er dergleichen Monade bemerkte, auch Lust, Trieb und Vorsatz, welche vielleicht nicht wichtig waren bey ihm hinfiel (schlechter Gelehrter! setzte ich in Gedanken hinzu). Dem ohngeachtet gieng ich in mich, untersuchte dieser Herren Erkenntniß, die sie von der Papiermacherwelt hatten, und hielte sie gegen die meinige; welche auch sehr wenig zu bedeuten hat. Es trieb mich dieser Gedanke an, eine genaue Untersuchung von meiner Profeßion anzustellen:

Das Wort Monade stund nicht in meinem Handwerkspritschholze; ich fragte jemand, was man vor einen Begriff mit selbigem verknüpfte? und erhielt zur Antwort, daß man ein einfaches Ding hierunter verstünde, welches, wegen seiner Kleinigkeit nicht mehr könnte getheilet werden. Da ich nun weiß, daß in der Welt alles zusammen gesetzt ist: so will ich den Studirenden Anlaß geben, ihren Satz, welcher ohne Nutzen seyn würde, wenn man selbigen nicht gehörig anwendete, auch bey den Papieren zu appliciren. Ein Bogen Papier bestehet demnach aus vielen zusammengesetzten Theilgen, welche, wenn sie im höchsten Grad getheilet, einfach gedacht, Monaden nach meinem Begriff genennet werden.

Ich muß aber weiter gehen und sagen, wo die Monaden, so ich jetzt denke, ihren Ursprung her haben; und ich befinde, daß selbige wegfielen, wenn ich keine Lumpen bekäme, und auch diese würden nicht seyn, wenn jedermann nackend gienge, folglich würde sich auch kein Papier, wie das jetzige ist, denken lassen. Da sich aber das Gegentheil befindet, so müssen wir ferner annehmen, daß es hauptsächlich von abgetragenen Hemden herkommt. Ich bin nicht vermögend, ohne Naht, auch ein solches zu denken, wenigstens nicht in der Menge und Commodität. Da nun in alten geflickten Hemden die Nähte sehr über-

häuft, auch wohl doppelt und dreyfach sind, mithin ein solches Stück, wenn es in die Maschine getragen wird, auch doppelte Zeit erfodert, ehe es mit den meisten Theilchen, in Ansehung ihrer vorigen Beschaffenheit, gleichen Grad der Kleinigkeit erlangt, und viele Theilchen von jenen inzwischen verflögen: so ist es offenbar, wenn man die Regeln eines guten Hauswirths nur einigermaßen in Betrachtung ziehet, daß man nur die Mittelstraße zu beobachten schuldig ist. Es möchte zwar jemand einwenden, man könnte ja die geflickten Lumpen und Nähte heraus ziehen: allein auch hierzu sehe ich keinen zureichenden Grund, so lange sich solche mathematische Herren nicht entschließen, das Buch Papier noch einmal so theuer zu bezahlen. Da viele Dinge in der Welt, ausser unser Zuthun, und ohne, daß wir etwas darzu beytragen, geschehen: so können wir uns doch nicht enthalten, dieselben öfters ungleich zu beurtheilen, weil wir uns den ganzen Zusammenhang derselben nicht auf einmal vorzustellen im Stande sind. Da nun auch viele Dinge zufällig sind, welche einiges Uebel nach sich ziehen können, welche aber der Mensch, wenn er vorsichtig und in Gegenwart des Gemüths ist, zu verhüten vermögend ist: so erfodert dieß eine beständige Heiterkeit, und Aufmerksamkeit der Seele, welche aber öfters nach-

läßt.

läßt. Wenn nun sich zuträgt, daß eine solche Monade zufällig im Papier sich befindet: könnte man nicht auf den Einfall gerathen, daß sie im Ganzen betrachtet, gewisser Maßen nothwendig wäre, und wenn sie nicht da wäre, gräuliche Verwirrung in der ganzen Papiermühle davon entstünden? Dieser Gedanke belustiget mich; folgender aber eben so stark. Da wir uns in unserm Urtheil leicht übereilen können, und öfters eine falsche Ursache vor die wahre halten: so sollte dieß uns ein Mißtrauen in uns selbst erwecken, uns nicht für gar zu geschickt zu halten, da es ausgemacht ist, daß wir leicht irren. Was hindert ein Knötgen den Gelehrten am Denken? Wird er darüber aufgebracht, wenn etwa die Feder sprützet, da er vielleicht eine schreckliche Abhandlung über alle Jachzornige zu verfassen willens ist? Und da ist es noch gut, daß der Papiermacher ihm Gelegenheit giebt, sich selbst kennen zu lernen.

Man beobachte aber auch den allgemeinen Nutzen, den die Erfindung und Verfertigung des nur mittelmäßigen Papiers, nicht nur der gelehrten Welt bringt, sondern fast durchgängig. Ich gebe einem jeden hierdurch Gelegenheit, weiter nachzudenken, welcher mehr Geschicklichkeit besitzet, die erstaunenden Vortheile, die uns das Papier bringt, deutlicher und reizender zu entdecken. Wie armselig sahe es nicht in der gelehrten Welt

vor 1000 Jahren aus, und wie mühselig mußten sich nicht die großen Geister behelfen, um sich auszuwickeln? Es sollte mich nicht verdrießen, mir das Papier von jemanden tadeln zu lassen, wenn ich nur mich überzeugen könnte, daß es ein solcher nicht mißbrauchte. Wird nicht öfters bloß deßwegen ein recht feiner Bogen gesucht, ihn zu einem Mittel zu gebrauchen, die strafbarsten Erklärungen, welche man einer gewissen Person selbst zu entdecken Scheu hat, ihm anzuvertrauen. Ich wünsche, daß solch ein Bogen sogleich zu Druckpapier würde, so wäre er doch unleserlich. — —

Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle Lasterhafte beobachten wollte, welche das Papier ergreifen, um uns einen blauen Dunst vorzumachen. Ich habe es fast vergessen, daß ich an Sie schreibe; ich hoffe, mein Herr! werden meine Eitelkeit, welche vielleicht nicht so groß ist, als scheinbar, im besten vermerken, zumahlen die Ehre habe, Ihnen zu sagen, daß ich bin

mein Herr

Papiermüle
den 10. Dec. 1765.

Dero

ergebenster Diener
G. C. K.

Lob-

Lobschrift auf meinem Vater.

Nichts ist gewöhnlicher, als diejenigen zu verehren, von denen wir Wohlthaten erhalten haben. Wer erzeigt uns aber die größten Wohlthaten? Dieses ist eine Frage, welche auf vielerley Art sehr gründlich könnte beantwortet werden. Ich will mich mit den verschiedenen Wohlthaten, so uns erzeigt werden können, nicht weitläuftig aufhalten; es sind derselben so vielerley Arten, und viele davon sind in Absicht auf unsere Umstände, in welchen wir uns dermalen befinden, so wichtig, daß wir nicht selten die erste Triebfeder, welche auf uns spielet, verfehlen.

Ich will mich bloß auf die natürlichen Wohlthaten einschrenken. Niemand thut uns wichtigere Wohlthaten, als der, so uns in den Stand setzet, dieselben gehörig zu empfinden. Wie viel könnte ich nicht von dem Empfinden, und was demselben ähnlich, hier beybringen? Allein ich halte es vor ein Glück, daß ich in der Sprache der Gelehrten, welche öfters sehr dunkel ist, unwissend bin; ich will daher meinen Satz auf ganz kurze und einfältige Art erklären. — Derjenige, so uns in das Reich der Empfindung versetzt, ist kein anderer, als unser Vater.

Ich überlasse den Gelehrten, auszumachen, ob unsere Seelen vom Vater oder Mutter, oder von beyden zugleich herstammen, oder ob dieselben in Gestalt der Ameisen, wie die Juden zum Theil ehedem glaubten, gleich Anfangs im Paradies zugegen gewesen. Alles dieses hindert mich nichts, ich glaube vielmehr, daß ich nächst Gott keinem andern, als meinem Vater mein Daseyn zu verdanken habe; und dieser Gedanke treibt mich an, meines Vaters Gedächtniß zu verlängern. Es stammte derselbe aus einer ziemlich alten Familie, welche sich vor mehr als zwey hundert Jahren in Elsas befunden haben soll, her.

Meine Eitelkeit hätte hier genug Nahrung, sich zu ergötzen; denn wie mancher Edelmann schwitzet nicht für Angst, um nur ein paar Ahnen aufzutreiben; aber ich brauche auch dieses nicht. Es ist wahr, mein Vater befand sich nicht in den besten Umständen, als er die Welt kennen lernte; aber so reizend auch der Anblick derselben vor ihm war, so sehr hielt sich derselbe zurück, um nicht auszuschweifen. Viele, so ihn in dieser Stellung haben kennen gelernt, hielten ihn für einen Einfaltspinsel. Nur mein Vater war sich eines bessern bewußt. Er dachte: man muß die Leute zuweilen reden lassen, es wird sich endlich wohl geben; und durch diese Uebung bekam er eine solche Stärke, so ihm Zeit Lebens nützlich gewesen. Ein besonderer Zufall führte denselben nach Freyberg, gar nicht in der Absicht, allda Con-

dition

dition zu nehmen, vielweniger zu heyrathen, und dennoch geschahe beydes; ich glaube nicht, daß dieser Umstand so wichtig ist, daß man denselben ausführlich hier erzählen sollte. Kurz, mein Vater heyrathete, und ich bin der fünfte Zweig von dieser Verbindung. Länger als zwey Jahr hielt er sich zu Freyberg, nach seinem Verheyrathen auf. In dieser Zwischenzeit erhielt derselbe den Beruf, die neue holländische Mühle hinter Berlin zu übernehmen, welches mein Vater aber aus vielerley Ursachen ausschlug, bis er endlich durch ein Schreiben des Mühleninspector Kermißen aufgemuntert wurde, nach Halle zu ziehen, woselbst er auch seine Tage, in verschiedener Abwechselung des Glücks, beschlossen.

Mein Vater war mittelmäßig lang von Person: sein Gesichte schien sehr aufrichtig, und er war es auch; er war breit von Schultern, er hatte einen hurtigen Gang, und sahe überhaupt sehr lebhaft aus. Dabey war er unermüdet in der Arbeit; in der Ruhe war er desto mäßiger und schlief selten über 4 bis 5 Stunden; seine Diät war nicht zu verbessern. Wenn er Mittags ein wenig ruhete, so geschahe es auf einem harten Klotze, und er pflegte zu sagen, daß er niemals besser, als auf diesen hölzernen Küssen schliefe.

Seine Kinderzucht war sehr christlich. Niemals ist wohl ein Vater seinen Kindern mit tugendhaftern Exempeln vorgegangen, als er. Sein Umgang

gang war ernsthaft und vernünftig, und was er jemanden versprach, das hielt er gewiß, und wenn es auch sein größter Schade gewesen seyn sollte. Sein Zorn war nicht so hitzig als dauerhaft: jedoch übte er niemals Rache an seinen Feinden aus. Seine Redlichkeit war weit bekannt, und seine Gutthätigkeit gegen die Armen, wußte von keinen Gränzen. Man hat ihm dieserwegen öfters Vorwürfe gemacht: allein er wußte sie alle auf eine sehr freundliche Art zu beantworten. Doch ich fahre fort, meinen Vater auch als einen sehr erfahrnen und großen Papiermacher vorzustellen. Ich hätte hier ein sehr weites Feld, wenn ich alles, was Ihm zur Ehre und Lob gereicht, anführen sollte. Man weiß, daß die hallische Mühle an den ziemlich großen Saalstrome liegt, daß dieselbe im Panzer hängt; Ein Wort, von dem sich die wenigsten Papiermacher einen rechten Begriff zu machen im Stande sind, und daß auf dieser neuen Mühle innerhalb 3 Jahren der erste Pachter zu Grunde gegangen: aber alle diese Schwierigkeiten hinderten den Muth meines Vaters gar nicht. Er als ein anderer Prometheus raubte denen Holländern ihr großes Geheimniß, und ließ eine sogenannte Cylindermaschine verfertigen, anstatt man ehedem in ganz Deutschland sich blos mit Stampfen beholfen. Dieß war ohne Zweifel die erste holländische Maschine in den ganzen preußischen Staaten. Sein in Franken unglücklich gewesener Bruder, welcher sich

mit

mit seiner ganzen Familie hieher wandte, hatte sodann Gelegenheit, sich im Bauen noch vollkommener zu machen. Und von dieser Epoche schreiben sich alle Verbesserungen der sämtlichen Papiermühlen am Harz, in der Mark, in Preußen und Westphalen her. — Was für Ruhm! was für Ehre! fällt nun nicht hierdurch auf meinem Vater zurück? So viel kann ein einziger Mann, auch im Privatstande, der Welt Nutzen stiften. Hätte mein Vater in den fabelhaften Zeiten der alten Griechen gelebt, so hätte man denselben ohne Zweifel zum Halbgott gemacht.

Doch diese treffliche Maschine, mit der mein Vater die hiesige Mühle verbesserte, war es nicht allein, so ihn beschäfftigte. Eine kostbare und auf Papiermühlen in Deutschland noch nie gesehene Wasserleitung von verschiedenen Quellen brachte er hiernächst zu Stande.

Man durchgrub Berge, man sprengte Felsen, mit einem Wort: Dieser unermüdete Mann that Hercules Arbeit. Ein jeder andererer würde bey dem ersten Anblick dieser Unternehmung verzagt seyn: aber auch hier krönte der Erfolg seine Bemühung. Man muß erstaunen, wenn man diese Wasserleitung, so über 8000 Ellen fortgeht, noch gegenwärtig betrachtet.

Hätte mein Vater die Reichthümer und Gewalt eines römischen Appius gehabt: so würde er

viel-

vielleicht noch weit größere Dinge, als dieses, dem Publico zum Besten gethan haben.

Ich habe nun den glücklichen Character meines Vaters noch deutlicher zu schildern, noch ein Wort von seinem Schutzgeiste zu sagen. Schon in den ältesten Zeiten haben die weisesten Völker geglaubt, daß jeder Mensch seinen Dämon hätte. Es wird demnach genug seyn, wenn ich beweise, daß der Schutzgeist, dem die Aufsicht über meinen Vater anvertrauet gewesen, sich sehr aufmerksam über ihn erwiesen; ich führe daher folgendes an:

Einsmals träumete meinem Vater, daß zu seinem Vortheil eine neue Papiermühle gebauet werden sollte; dieß hat auch der Erfolg dargethan. Als er schon allhier die Wirthschaft angetreten, wäre beynahe durch einen Wachsstock sein Schlafzimmer in Brand gerathen. Ich kann die Bank, in welcher dieser Feuerklumpen gebrannt, noch zeigen: aber sein treuer Schutzgeist weckte Ihn im ersten Schlafe. Und so gieng es auch einmal mit einer Lampe. Nichts aber ist mir sonderbarer, als sein vorhergesehenes Begräbniß seiner Mutter. Er war eben im Begriff eine Reise von 12 Meilen nach seiner Vaterstadt zu thun, um nöthige Geschäfte zu besorgen. Als er Abschied von meiner Mutter nahm und Sie Ihn fragte: wenn ehe Er wieder einzutreffen gedächte? so war seine Antwort: das weiß ich nicht; denn ich werde nach einem heunt Nacht gehabten

Trau-

Traume, ohnfehlbar zum Begräbniß meiner Mutter kommen, und dieses könnte mich einige Tage länger aufhalten. Welches auch richtig eintraf; denn wir trafen diese redliche alte Mutter würklich auf der Bahre an. Es könnte mir hier vielleicht jemand gar den Vorwurf machen, als wenn ich meinen Vater zum Träumer machen wollte: aber nein! wir wollen diese Ehre lieber den witzigen Geistern gönnen; ich breche also von diesen Dingen ab, ohnerachtet ich noch manche ähnliche Anecdoten hier beybringen könnte.

Indessen wird man mir erlauben, einen sehr natürlichen Schluß hieraus zu ziehen: da mein Vater einen so treuen Engel zu seinem Wächter von dem Vater der Geister und Menschen seit seiner Geburt zugeordnet erhalten: so muß er auch ein besonderer Liebling des Himmels gewesen seyn. Ich kann vor Gott bezeugen, daß Er auch aufrichtig und fromm gewandelt: seine Liebe zu Gottes Wort, seine Uebung im Gebeth und Singen geistlicher Lieder, sind redende Beweise von seiner Gottesfurcht. Er liebte uns Kinder väterlich, und gab uns eine mehr stoische als zärtliche Erziehung. Er wieß uns beständig auf Gott, der unser aller Vater ist, und stärkte uns täglich in diesem Vertrauen.

Dank sey dir, du redlicher Vater, für alle deine väterliche Sorgfalt! mein Geist segnet dich, und hoffet, dich in jener seligen Ewigkeit mit meiner gan-

ganzen zahlreichen Nachkommenschaft zu umarmen; da wollen wir uns vor dem Throne des Lammes ewig freuen, und im vollen Chor ein fröhliches Hallelujah anstimmen.

Sehet Kinder, dieß ist das Bild eures redlichen Großvaters! suchet diesem Exempel, so viel euch Gott Gnade verleihet, nachzuahmen! Lasset Euch nie durch betrügliche Sirenen verführen! habt Acht auf Euch selbst, und trachtet unter aller eurer irdischen Beschäftigung nach dem, was droben ist: so werdet ihr gute Bürger und ehrliche Männer in dieser Welt und dereinsten selige Einwohner des Himmels werden; Da werdet Ihr erst recht erfahren, wie freundlich der Allmächtige ist. Ach möchten Euch doch diese Vorstellungen immer neu bleiben, und selbst nach meinem Tode Euch ermuntern, in dem Wege der Tugend fortzugehen! Dieß ist die Stimme, mit welcher ich Euch auch noch aus meinem Grabe zurufe: Fürchtet Gott, und ehret den König!

E N D E.

ADAM METZNER
BUCHBINDEREI
PAPIERHANDLUNG
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keferstein, Georg Christoph

Unterricht eines Papiermachers an seine Söhne, diese Kunst betreffend
Nebst Anhang, in welchem die neuen Papierproben des Herrn D. Schäfers zu Regensburg kunstmäßig beurtheilet werden

Leipzig 1766

Bamberg, Staatsbibliothek -- .49 J 29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410227-6
VD18 12630152-001